

# WIR

2/2013

fdst.de

Malu Dreyer im Gespräch

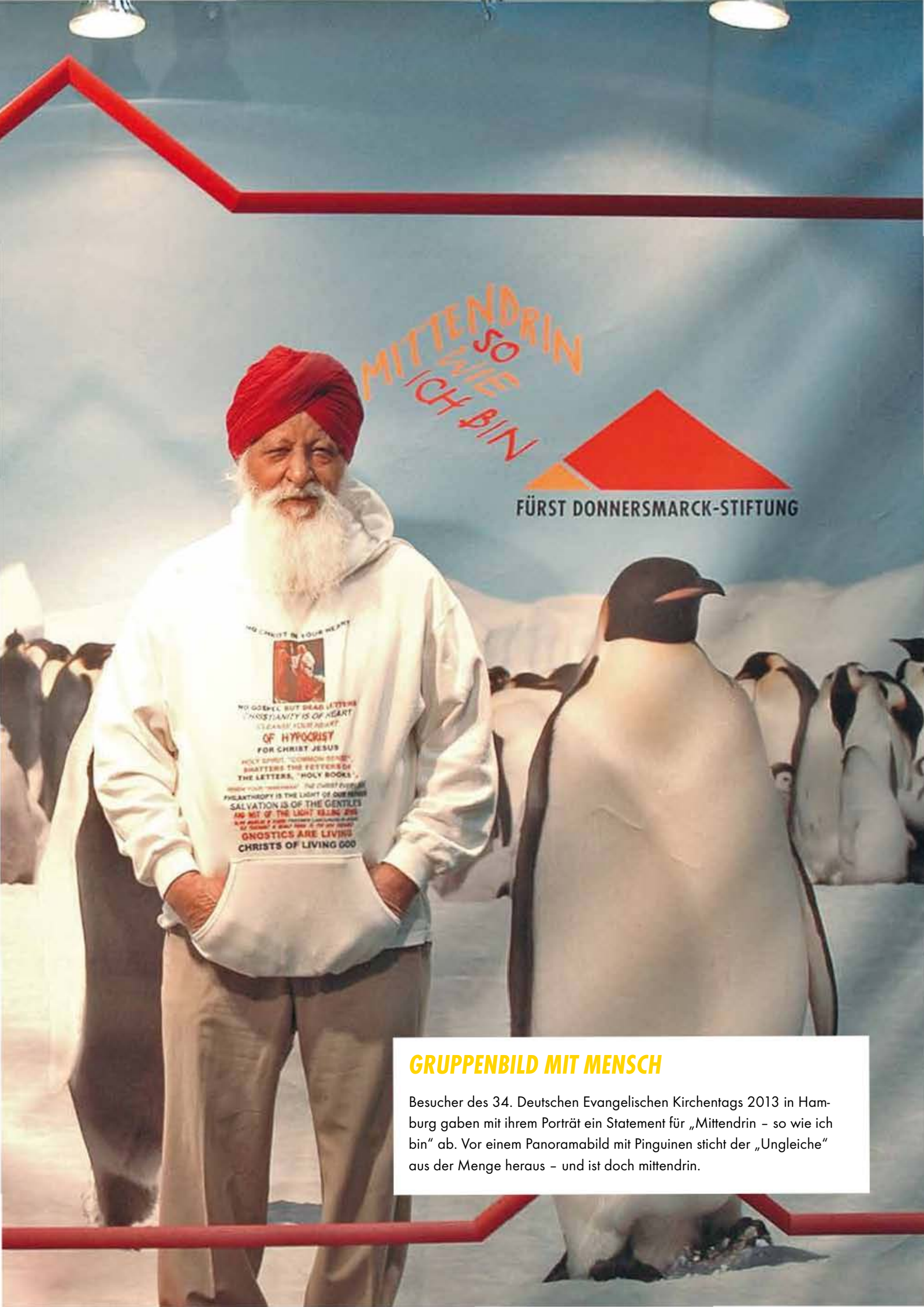
60 Jahre Entdeckung der DNA-Struktur

Neue Cartoons von Phil Hubbe

*Mein politisches Engagement*

**BARRIEREFREIE WAHLEN –  
JEDE STIMME ZÄHLT?**


MAGAZIN DER FÜRST DONNERSMARCK-STIFTUNG



MITTENDRIN  
SO  
WIE  
ICH BIN



FÜRST DONNERSMARCK-STIFTUNG

HE CANNOT IN YOUR HEART  
  
NO GOSPEL BUT DEAD LETTERS  
CHRISTIANITY IS OF HEART  
CLEANS YOUR HEART  
OF HYPOCRISY  
FOR CHRIST JESUS  
HOLY SPIRIT, "COMMON SENSE",  
SMATTERS THE FETTERS OF  
THE LETTERS, "HOLY BOOKS",  
HOLY SPIRIT, "COMMON SENSE",  
PHILANTHROPY IS THE LIGHT OF OUR SENSES  
SALVATION IS OF THE GENTLES  
AND NOT OF THE LETTERS  
AND NOT OF THE LETTERS  
GNOSTICS ARE LIVING  
CHRISTS OF LIVING GOD

### GRUPPENBILD MIT MENSCH

Besucher des 34. Deutschen Evangelischen Kirchentags 2013 in Hamburg gaben mit ihrem Porträt ein Statement für „Mittendrin – so wie ich bin“ ab. Vor einem Panoramabild mit Pinguinen steht der „Ungleiche“ aus der Menge heraus – und ist doch mittendrin.



**Alltag von Menschen  
mit Behinderung  
im Visier**

## Das besondere Bild

Die WIR zum Download finden Sie unter:  
[www.fdst.de/  
wirmagazin](http://www.fdst.de/wirmagazin)

**D**en Augenblick festhalten – dank Mini-kameras, Fotohandys und Speicherchips ist es selbstverständlich geworden, jederzeit die kleinen Verewiger zu zücken und nahezu unbegrenzte Fotomassen zu produzieren. Nicht nur unser Erinnerungsvermögen funktioniert in Bildern – zum Glück, denn Hand aufs Herz: Wer schaut sich tausend Urlaubsfotos an und klebt sie gar in altmodische Fotoalben? Wir sind es gewohnt, die Welt in Bildern zu sehen, die andere gemacht haben. Unser Auge lässt sich gerne beeindrucken: Das mit Photoshop frisierte Model sieht in natura bestimmt genauso toll aus und wir sind überzeugt, dass Eisberge schmelzen, schließlich haben wir das schon oft gesehen, wenn auch nicht persönlich.

### „Ein Bild sagt mehr als tausend Worte“

Wer macht die besten Bilder? Neben Fotokünstlern sind Medienschaffende die Profis, die entweder in den selbst produzierten Fotofluten nach dem einen magischen Foto suchen oder es einfach von Agenturen kaufen. WIR sind weder Fotokünstler noch haben wir ein Bildbudget, um Fotos zu kau-

fen. Trotzdem liegen uns Ausgabe für Ausgabe zahlreiche Bildordner vor, die unsere Redakteure von verschiedenen Aktionen mitbringen. Es kostet jedes Mal Zeit, sich durch die Mengen durchzuarbeiten oder in zahlreichen Mails herauszufinden, warum der Transfer von JPEGs per Mail an die Redaktion mal wieder nicht funktioniert hat. Es ist aber auch jedes Mal ein besonders Vergnügen, die Bilder durchzuklicken und es zu finden: das besondere Bild. Manchmal per Zufall schaffen es unsere Hobbyfotografen, einen ganz speziellen Augenblick einzufangen. Oder es ist die ungewöhnliche Perspektive, die Welt aus dem Rollstuhl heraus zu betrachten, die ein Foto zu einem besonderen Bild macht. „Ein Bild sagt mehr als tausend Worte.“ Wer über Menschen mit Behinderung und ihr Leben schreibt, kann keine Retortenfotos nutzen.

WIR sind stolz darauf, dass wir es Ausgabe für Ausgabe schaffen, die richtigen Bilder zu finden und – dank der grafischen Sorgfalt der Agentur bleifrei – jedem Wunschbild zu seinem Platz zu verhelfen. Doch sehen Sie selbst ...

*Ursula Rebenstorff*

## ■ Stiftung aktuell

Mittendrin – so wie ich bin	6
Die Fürst Donnersmarck-Stiftung auf dem Kirchentag	8
„Gestatten? Mein Kiez“ – der Gewinner	10
Ein Doppel-Jubiläum – die Aphasie-Selbsthilfegruppe in der Blisse	11
Wir machen Radio!	12
Neuer Zugang zur Musik	14

## ■ Titel

Barrierefreie Wahlen – Jede Stimme zählt?	16
„Etwas mit und für Menschen bewegen zu können, gibt mir Kraft und Energie“	18
„Meine Erfahrung: Wir müssen uns alles erkämpfen“	20
Mit Argumenten Wirkung erzeugen	21
Meine Gehörlosigkeit ist meine Stärke	22
Wo bleibt das Wahlrecht für alle?	24
Die unsachliche Äußerung eines CDU-Politikers	26
Mein Kreuz auf der Straße	27
Zu Hause in Ruhe wählen	28
Mein großer Rollstuhl passt in kein Wahllokal	29
Wie schwer ist leicht?	30
Wahlkampf in „leichter Sprache“	32
Wie wählen Menschen mit Sehbehinderung?	34
Wie barrierefrei wird die Bundestagswahl 2013 sein?	36
Von Ansichten zu Einsichten	38
Wahlprogramme und der lange Arm der Superglobalisierer	40

## ■ Im Fokus

Neue U-Bahn in Berlin	42
Ich habe es geschafft!	44
Neues Projekt für Eltern mit Behinderungen	45
Zurückhaltung à la Wackel-Dackel ...	46
Medienpreis 2013 der Theodor Springmann Stiftung	47

## ■ Unterwegs

Besuch des „Miniaturland Hamburg“	50
Jetzt mal langsam! – oder: Eine Zeitreise auf Raten	51
Unser zweiter Segeltörn auf der „Wappen von Ueckermünde“	54
Winterliches Ostern auf Rügen	57

## ■ Sport

Genuss fürs Ohr und Auge	58
27. Internationale Deutsche Meisterschaft im Schwimmen der Behinderten	60

## ■ Leben & Lesen

Die Lizenz zum Parken	61
Themenjahr „Zerstörte Vielfalt“	62
Jack the Signalman – ein Affe als Assistent	64
Johanna die Wahnsinnige	66
Götz Alys „Die Belasteten.“	68

## ■ Persönliches

Hannelore Jerchow	70
Gisela Neukirchen-Diem	70

## ■ Tipps & Termine

Ausflugstipp: Das Naturkundemuseum	71
Programm der Villa Donnersmarck	73

Service: Bestellcoupon, Adressen, Impressum	74
---	----



## STIFTUNG AKTUELL

6

Sozialraum ganz praktisch:  
Menschen mit Behinderung  
sagen Danke beim Frohnauer  
Aktionstag ...



## SPORT

58

Fans des Rollstuhltanzes kamen  
auf ihre Kosten: Tanzmeisterschaft  
2013 in Rheinsberg ...



**TITEL 16**

Wahlrecht für alle: Bei der Bundestagswahl 2013 sind immer noch nicht alle Menschen mit Behinderung wahlberechtigt ...

**SERVICE 70**

Bestellcoupon  
Die Stiftung im Web  
Stiftungs-Adressen  
Impressum



**UNTERWEGS 50**

Eine Stadt wie im richtigen Leben: Mit dem Reisebüro nach Hamburg in das Miniaturwunderland ...



**IM FOKUS 42**

Ich will weg aus der Platte, Teil 2: Eine verzweifelte Wohnungssuche mit Behinderung findet ein Happy End ...



Mit Blumen und einer passenden Tasche bedanken sich Klienten bei der Frohnauer Sparkasse

# „Mittendrin – so wie ich bin“

Menschen mit Behinderung bedanken sich für Barrierefreiheit in ihrem Kiez

Jeder Mensch möchte sich in seinem Kiez, in seinem Sozialraum wohl und zu Hause fühlen. Dabei sind Menschen mit Behinderung auf Barrierefreiheit angewiesen. Schon eine kleine Stufe genügt, um etwa einem Rollstuhlfahrer den Zugang zu einem Geschäft unmöglich zu machen. Im Rahmen ihrer Kampagne zum Motto „Mittendrin – so wie ich bin“ hat die Fürst Donnersmarck-Stiftung Klienten, die in Frohnau leben, gefragt, wo sie sich in ihrem Kiez besonders gerne aufhalten und willkommen fühlen. Vom Supermarkt über eine Bank bis zum Döner-Imbiss wurden insgesamt neun Betriebe nominiert.

Am 7. Juni 2013 war es dann soweit: Klienten besuchten in Begleitung von Mitarbeitern der Fürst Donnersmarck-Stiftung die ausgewählten Betriebe, um sich zu bedanken. Torsten Kiau, 56 Jahre alt, hat am Aktionstag teilgenommen. WIR haben ihn gefragt, wie ihm der Tag gefallen hat und ob er sich als Bürger von Frohnau wohl und mittendrin fühlt:

„Ich finde, der Tag ist gut abgelaufen und hat auch was gebracht. Wir sind überall rummarschiert und es war ein Erlebnis, den Leuten Danke zu sagen. Das wollte ich schon lange mal machen! Sie helfen uns und sind auch immer nett zu uns. Besonders mit den Leuten von der Sparkasse kann ich gut reden. Ich hole doch dort immer mein Geld ab und ich habe ihnen gern die Blumen und Geschenke überreicht.“

Ich wohne in Frohnau schon seit 33 Jahren und fühle mich als Frohnauer spitze! Mir gefällt, dass es hier so grün und ruhig ist, einfach die ganze Umgebung. Ausgehen tue ich nicht so oft, weil ich ja morgens immer früh raus zur Arbeit muss. Manchmal gehe ich in die Eisdielerie, die ist behindertengerecht. Mich stört nur, dass der Turm (Anmerkung der Redaktion: Casinoturm, Wahrzeichen von Frohnau) zu ist. Ich finde, der muss wieder aufgemacht werden.“

**Helga Hofinger**

*„Barrierefreiheit beginnt in den Herzen und Köpfen der Menschen. Sie muss zunächst gefühlt und gedacht werden.“*

*Andrea Wüstefeld,  
Regionalleiterin des Ambulant  
Betreuten Wohnens und  
Initiatorin der Aktion*



Klienten und Betreuer der Fürst Donnersmarck-Stiftung auf Dankestour durch Frohnau



Weitere Informationen und Fotostrecke unter:  
[www.fdst.de/mittendrin-in-frohnau](http://www.fdst.de/mittendrin-in-frohnau)

# Die Fürst Donnersmarck-Stiftung auf dem Kirchentag

Tausende junge und alte Menschen streben vom Hamburger Hauptbahnhof zum Messegelände. Hier findet in diesem Jahr der „Markt der Möglichkeiten“ des 34. Evangelischen Kirchentags statt. Wie auf einer großen bunten Messe reihen sich viele Stände aneinander – nicht so professionell und technisch ausgereift wie auf kommerziellen Messen, aber um so phantasievoller und mit engagierten Mitarbeitern ausgestattet.

An einem dieser Stände präsentierte sich die Fürst Donnersmarck-Stiftung mit ihren Angeboten und Häusern und ihrem Motto „Mittendrin – so wie ich bin“. Hier hatten die Kirchentagsbesucher die Möglichkeit, sich vor einer Riesenleinwand fotografieren und das Bild auf Facebook posten zu lassen. Die Idee dahinter: Pinguine sehen gleich aus – zumindest für den menschlichen Betrachter. Doch manche unserer Kirchentagspinguine haben wir fototechnisch verändert: Mal sind

sie ganz weiß, mal haben sie einen schwarzen Bauch. Der Mensch, der inmitten der Pinguinschar posiert, ist zwar „ungleich“ aber dennoch mittendrin. Mittendrin sein in seiner Unterschiedlichkeit oder seiner Behinderung. Menschen unterschiedlichster Art stellten sich vor die Leinwand: Jugendliche, ältere Menschen, Pfadfinder, Menschen mit und ohne Behinderung, ein Mann aus Papua-Neuguinea, ein Inder, Spanier, Südafrikaner und viele mehr.

Und die rote Tasche, die die Standbesucher als Präsent der Stiftung bekamen, war später überall auf dem Kirchentag wiederzusehen – so tragen viele Menschen nun unser Motto „Mittendrin – so wie ich bin“ in den Süden, Osten, Westen und Norden Deutschlands und vielleicht auch in einige andere Länder dieser Welt – ein schöner Gedanke.

*Susanne Schiering*



Mittendrin so wie ich bin – vor einem Pinguinpanorama posierten Kirchentagsbesucher für die Facebookseite der Fürst Donnersmarck-Stiftung





# Gestatten? Mein Kiez

Gewinner des WIR-Wettbewerbs zum Thema Sozialraum



Michael Streich gewinnt den Sozialraum-Wettbewerb

**D**er Glückselige hat entschieden: Michael Streich, Titelheld der Doppelausgabe 2012/2013 des WIR-Magazins der Fürst Donnersmarck-Stiftung hat einen zweitägigen Aufenthalt im Hotel HausRheinsberg gewonnen. Seine Kieztour zeigt, dass inklusives Miteinander möglich und für alle Seiten bereichernd ist. Auch das Hotel am See ist ein Sozialraum, in dem Michael Streich sich gerne aufhält: „Ich war schon ein paar Mal in Rheinsberg und freue mich über den Gewinn. Dort ist es immer richtig schön, alles vom Feinsten!“

WIR gratulieren herzlich!



Haus Rheinsberg, Hotel am See lädt zu einem entspannten und barrierefreien Urlaub ein



Die Aphasie-Selbsthilfegruppe am 4. Juni 2013 vor der Blisse

## Ein Doppel-Jubiläum

### Die Aphasie-Selbsthilfegruppe in der Blisse

**H**err Voigt und die Aphasie-Selbsthilfegruppe waren für uns in den letzten Jahren immer eine Einheit, genauso wie Berlin und die Spree, Max und Moritz, Blätter und Bäume und natürlich England und die Queen“. Mit diesen Worten beschrieb Marion Reuschel, Beauftragte für Selbsthilfe und Ehrenamt in der Fürst-Donnersmarck-Stiftung, ihren Eindruck von einer fruchtbaren Verbindung. Die 50 Jahre Gruppenführung jedoch, wie sie die Queen schaffte, erreichte Gruppensprecher Lothar Voigt nicht. Aber zwei Drittel des Weges, den die Gruppe seit ihrer Gründung durchlaufen hat, sind fest mit seinem Namen verbunden. Denn der 4. Juni 2013 kennzeichnete ein Doppel-Jubiläum, 30 Jahre Aphasie-Selbsthilfegruppe in der blisse<sup>14</sup> und 20 Jahre Gruppensprehereinsatz von Lothar Voigt, das angemessen begangen wurde.

1983 initiierte Anna Lancell-Dewitz als junge Logopädin die Aphasie-Selbsthilfegruppe in der blisse 14, da sie aus der Arbeit mit den Angehörigen erfahren hatte, dass auch die Aphasie-Betroffenen selbst sich austauschen wollten. Das war etwas Neues und die ersten Schritte waren Pionierarbeit. Das Archiv der Stiftung lieferte dazu die Belege. Marion Reuschel überreichte der Selbsthilfegruppe zwei grüne Programmhefte aus dem ersten Jahr ihres Bestehens. Heute ergänzt die Selbsthilfebewegung nicht nur die professionellen Dienste und Angebote in der Rehabilitation und Betreuung, sondern sie bildet einen

eigenständigen Teil des sozialen Lebens unserer Gesellschaft und leistet Großes durch bürgerschaftliches Engagement, wie es auch der Bezirksbehindertenbeauftragte Jürgen Friedrich in seinem Grußwort beschrieb.

Aber es wurde nicht nur geredet, sondern auch gesungen, besonders eindrucksvoll und inbrünstig das Aphasiker-Lied, deren Text von einer Aphasikerin aus Thüringen stammt. In dieser Bearbeitung von „Freude schöner Götterfunken“ heißt es u. a.:

*Du kannst hoffen, Du kannst kämpfen,  
Du kannst dem Bösen widersteh'n,  
Freu dich, dass die dunklen Wölken,  
Irgendwann vorüberzieh'n.*

Mit diesem positiven Schwung schwenkte der Blick nach dem ausführlichen Rückblick in Richtung Zukunft. Ein Übergang wurde eingeleitet: Manuela Hermes als zukünftige Gruppenleiterin dankte ihrem Vorgänger und überreichte Lothar Voigt eine kleine Oskar-Statuette für seine Verdienste. Sie ihrerseits erhielt zum Amtsantritt von Marion Reuschel Blumen und die Zusage, dass die Stiftung auch weiterhin, wie schon 30 Jahre lang, Unterstützung für die Aphasie-Selbsthilfegruppe leisten wird, wenn notwendig und gewünscht.

**Thomas Golka**



Pierre Czolbe  
am Mischpult



Dagmar Müller



Manuel Höft

# Wir machen Radio!

Klienten des Betreuten Einzelwohnens der Fürst Donnersmarck-Stiftung produzieren eine Sendung für „ALEX Offener Kanal Berlin“

**R**adio hören kann jeder, aber selbst eine Sendung zu gestalten – dazu gehört gute Vorbereitung und auch eine große Portion Mut. Drei Klienten des Betreuten Einzelwohnens – Pierre Czolbe, Manuel Höft und Dagmar Müller – wagten den Versuch und produzierten Ende letzten Jahres zusammen mit Uwe Deutsch-Börner, ihrem Betreuer vom Ambulant-Betreuten Wohnen der Fürst Donnersmarck-Stiftung, eine Sendung, die nun ausgestrahlt wird.

Bei insgesamt vier Treffen haben die Akteure die möglichen Inhalte diskutiert und den Ablauf festgelegt. Sie konnten dabei von den Erfahrungen von Pierre Czolbe profitieren, der früher bereits Radiosendungen produzierte und als DJ arbeitete. Da das Aufnahmestudio von Alex nicht rollstuhlgerecht ist, wurde in einem rbb-Studio in Babelsberg unter professionellen Bedingungen aufgezeichnet. Nach kurzer Einweisung hieß es: Achtung, Aufnahme!

Die Projektbeteiligten agierten nach anfänglicher Unsicherheit ganz souverän und hatten viel Spaß dabei. Das Ergebnis kann sich hören lassen. Eine kurzweilige Stunde lang stellen die Hobby-Moderatoren eine faszinierend bunte Mischung ihrer Lieblingslieder vor und erzählen teils sehr persönliche Geschichten aus ihrem Leben.

„ALEX Offener Kanal Berlin“ steht übrigens allen Berlinern kostenlos zur Gestaltung von Medieninhalten zur Verfügung und wird als Einrichtung der Medienanstalt Berlin-Brandenburg aus Rundfunkgebühren finanziert. Zu empfangen ist das ALEX-Radioprogramm via Berliner Kabelnetz: 92,6 MHz – Kabel Deutschland (analog), täglich: 00.00–24.00 Uhr oder via Internet: [www.alex-berlin.de/radio/livestream](http://www.alex-berlin.de/radio/livestream). Ein Mitschnitt ist über das Ambulant-Betreute Wohnen zu beziehen.

*Helga Hofinger*

## GÄSTEHAUS BAD BEVENSEN

FÜRST DONNERSMARCK-STIFTUNG

GÄSTEHAUS  
BAD BEVENSEN  
FÜRST DONNERSMARCK-STIFTUNG



Unser Bonbon für die WIR Leser: Bei Buchung eines Aufenthaltes im Gästehaus Bad Bevensen nennen Sie bitte das Stichwort „WIR Zeitung und wir schenken Ihnen eine Eintrittskarte für die Jod Sole Therme.“



### Gästehaus Bad Bevensen

Alter Mühlenweg 7, 29549 Bad Bevensen, Telefon: 05821-959 0  
Telefax: 05821-959 160, E-Mail: [gaestehaus@fdst.de](mailto:gaestehaus@fdst.de), Internet: [www.gaestehaus-bad-bevensen.de](http://www.gaestehaus-bad-bevensen.de)

# Neuer Zugang zur Musik

Seminar zur Appmusik am 21. Juni 2013 in der Villa Donnersmarck

**M**usik machen ohne stundenlanges, ja jahreslanges Üben? Die Abkürzung zum Erfolg ohne wundende Fingerkuppen und müde Gelenke! So mag sich mancher das Musikmachen mit dem iPad oder dem iPhone vorstellen. Ein wenig anders ging es beim Seminar zur Appmusik am 21. Juni 2013 in der Villa Donnersmarck schon zu: Konzentration war gefragt und eifriges Üben, um aus den neuen Instrumenten etwas zusammen Klingendes zu schaffen. Die Voraussetzungen im Hinblick auf Notenkenntnisse und Erfahrungen im Umgang mit einem Instrument waren sehr verschieden – nur die Freude am Musikmachen einte alle Mitmachenden.

## Eine neue Aneignung von Musik

In einem ersten Ansatz spielte man zu mehreren auf einem iPad, das verschiedene Instrumente anbot. Danach spielte die soeben entstandene Band Britney Spears Song „Baby One More Time“ auf Rockmate, Drums XD, J Bass HD und ThumbJam, alles Programme, Apps, die die Teilnehmer vorher nicht kannten. Gegen Ende des Kurses wagte man sich an ein eher klassisch anmutendes Stück „Ostinato für acht iPods“, für das klassische Instrumente auf den Smartphones simuliert wurden und bei dem durch die Art des Bewegens des Telefons Vibrato oder Crescendo erreicht werden, während man mit den Fingern die einzelnen Töne spielt.

Das Interesse des Wissenschaftlers Krebs gilt der neuen „Aneignung“ von Musik. Für ihn stellen iPhone und iPad Instrumente eigener Art dar. Bei diesen ganz jungen Instrumenten, die man erst seit zwei oder drei Jahren spielt, gilt es, erst eigene Spiel- und Vermittlungstechniken zu entwickeln, die z. B. für die Geige seit über 500 Jahren tradiert und weiterentwickelt werden.

Matthias Krebs, als ausgebildeter Opernsänger und Musikpädagoge der klassischen Musik sehr wohl verbunden, wagte eine These mit Blick auf die zukünftige Entwicklung dieser neuen Instrumente. Die zu enge Orientierung an schon existierenden Instrumenten ist „ein Irrläufer und nur ein Übergangsphänomen“ auf

dem Weg zum Aneignen der neuen Instrumente. Der Zugang zur Musik könne neu angebahnt werden. Denn der wirkliche Vorteil der neuen Instrumente liege in der Möglichkeit, sich ein Instrument nach den eigenen Bedürfnissen zu bauen, sei es, um neue Klangräume zu



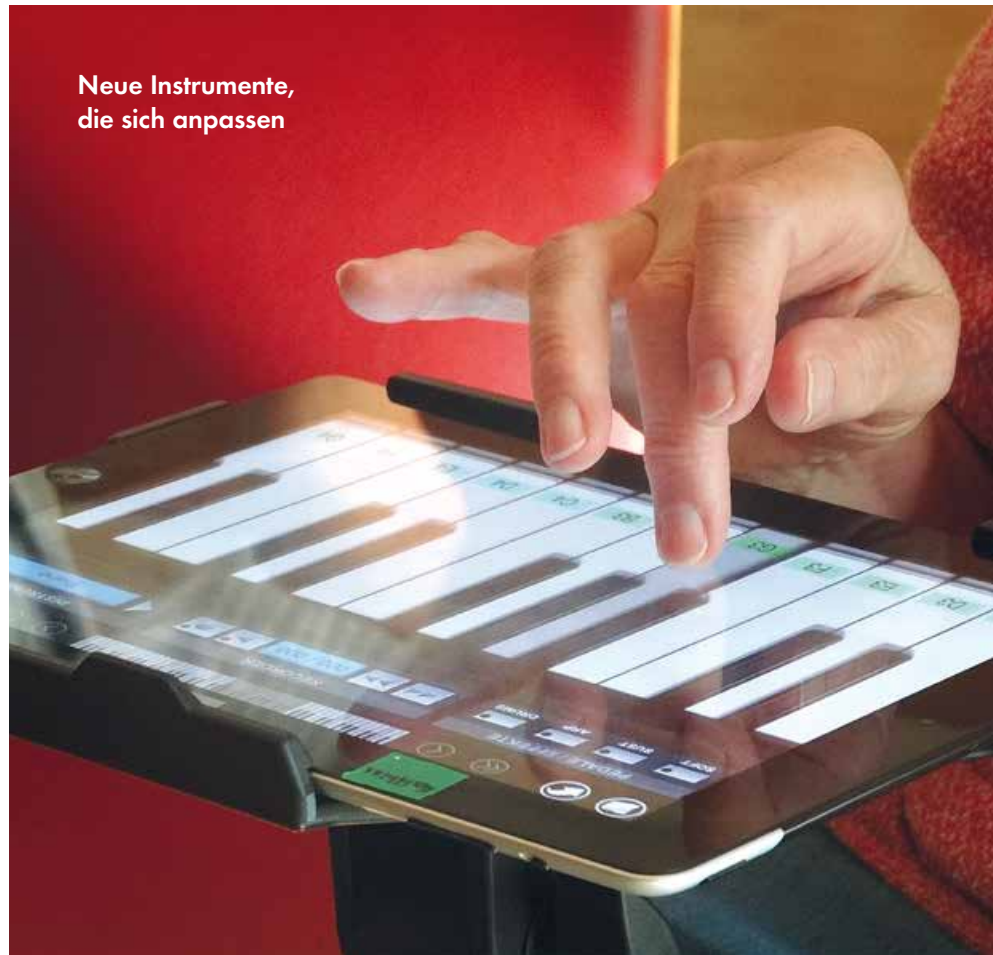
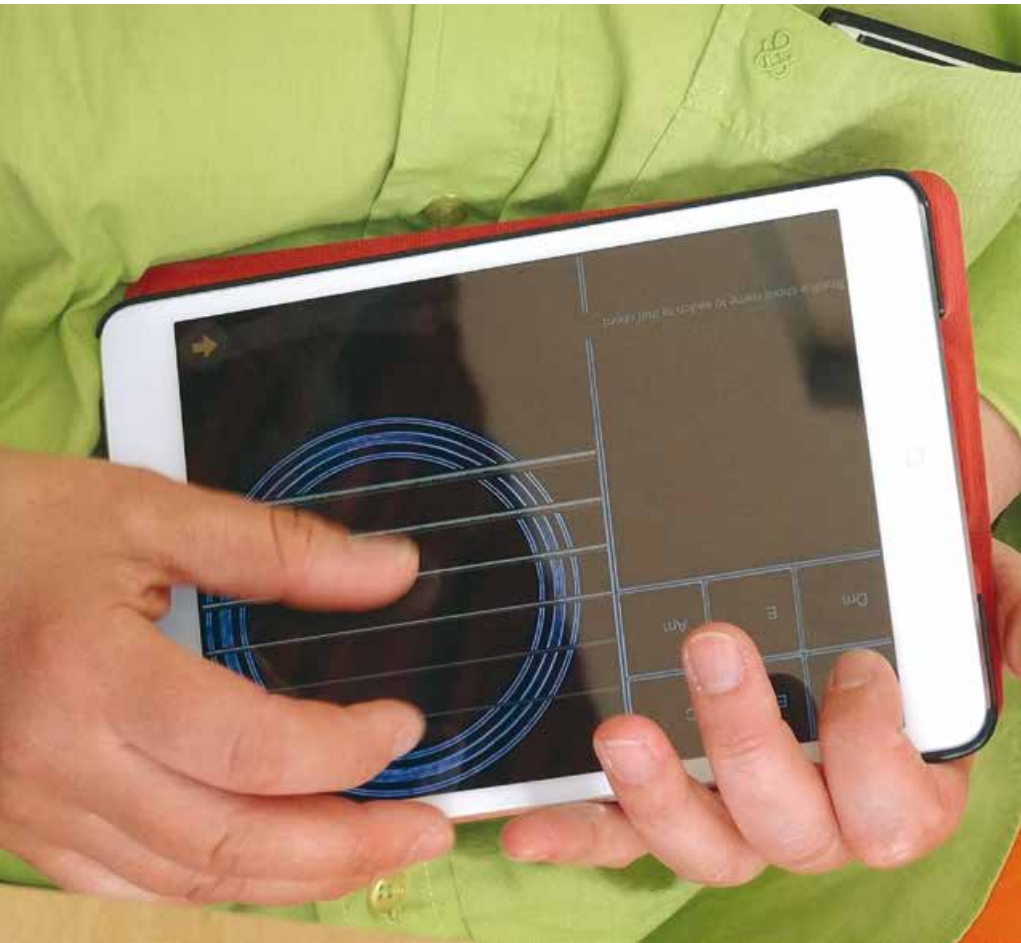
entdecken, sei es, um durch an die eigenen Fähigkeiten angepassten Instrumente leichter Musik machen zu können.

Und die Teilnehmer: Sie alle hatten nicht erwartet, dass sie beim Musikmachen in so kurzer Zeit eine solche Qualität erreichen würden. Jeder freute sich über diesen persönlichen Erfolg. Gleichzeitig hat es ihnen sehr viel Freude bereitet, miteinander zu musizieren und sich über die Musik persönlich näherzukommen – aber das ist wohl eher instrumentenunabhängig.

*Thomas Golka*



Video zum Seminar bei youtube unter <http://bit.ly/12XSbNY>



Neue Instrumente,  
die sich anpassen



Eine Wahlschablone für Menschen mit Sehbehinderung bei der Europawahl 2009

## Barrierefreie Wahlen

**A**ktives und passives Wahlrecht, wählen und gewählt werden, sind zentrale Instrumente unserer politischen Beteiligung. Mit unserem Stimmzettel beeinflussen wir die Machtkonstellation in unserer Demokratie. Mit unserer Kandidatur können wir die Geschehnisse der Politik mitgestalten. In diesem Prozess der politischen Willensbildung sind Menschen mit Behinderung gleichberechtigt einzubinden. Wahlen müssen so organisiert sein, dass Menschen mit Behinderung daran teilnehmen können. Der Frage der Barrierefreiheit von Wahlen kommt damit eine Schlüsselrolle für die Politik von und für Menschen mit Behinderung zu.

Ist Ihr Wahllokal voller Barrieren, so dass Sie Ihr Wahlrecht nur per Briefwahl ausüben können? Oder gehen Sie erst gar nicht wäh-

len, weil politische Teilhabe nur für andere gilt? Kandidieren Sie als Mensch mit Behinderung? Wenn auch nur eine dieser Fragen auf Ihre persönliche Bundestagswahl 2013 zutrifft, dann sind Sie hier genau richtig – und alle anderen WIR-Leser sowieso.

### Wer darf nicht wählen?

Laut § 13 des Bundeswahlgesetzes kann das aktive sowie passive Wahlrecht unter bestimmten Bedingungen aberkannt werden. Personen, für die beispielsweise ein Betreuer für die Besorgung aller ihrer Angelegenheiten bestellt ist oder die nach einer Straftat wegen Gemeingefährlichkeit in einem psychiatrischen Krankenhaus untergebracht sind, verfügen weder über das aktive noch das passive Wahlrecht. Seit der Deutsche Bundesrat



im Februar 2013 festgestellt hat, dass das bestehende bundesdeutsche Wahlrecht nicht den Kriterien der UN-Behindertenrechtskonvention entspricht, ist das Thema „Wahlrecht für alle“ auf der politischen Tagesordnung.

Auch der diesjährige Europäische Protesttag zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderung am 5. Mai 2013 setzte mit Plakaten mit Slogans wie „Ich bin entscheidend“ und „Ich will wählen“ Zeichen für mehr Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderung. Aktivisten, Verbände und Vereine forderten barrierefreien Zugang zu Wahllokalen, barrierefreie Wahlunterlagen und Assistenzen vor Ort, damit Menschen mit Behinderung von ihrem Wahlrecht Gebrauch machen können. Viele dieser Forderungen und Anregungen fanden sich in Fraktionsanträgen im Deutschen Bundestag und wurden mit Hilfe von Experten beraten. Das Bundesinnenministerium beauftragte das Bundeskompetenzzentrum für Barrierefreiheit e.V., die Barrieren in Wahlunterlagen und Wahllokalen aufzulisten und Verbesserungsvorschläge zu entwickeln. Der Bundes- und einige Landesbeauftragte für die Belange von Menschen mit Behinderung, die ebenfalls seit längerem mehr Inklusion im Wahlrecht fordern, brachten ihre Sachkompetenz in diese Debatte verstärkt ein.

### Eine Chance wurde vertan

Am 27. Juni 2013 hat sich der Deutsche Bundestag gegen eine entsprechende Wahlrechtsreform vor der Wahl zum Deutschen Bundestag am 22. September ausgesprochen. Eine Änderung des Wahlrechts ist nun auf einen unbestimmten Zeitpunkt vertagt. Seit der Empfehlung des Bundesrates bis hin zur genannten Entscheidung des Bundestages wurden die verschiedenen Positionen – von Bedenken bis zu Pole-

mik, von Zuspruch bis zu Forderungen – medienwirksam transportiert. Das Ringen um die Frage, wie viel politische Teilhabe die deutsche Demokratie Menschen mit Behinderung zugestehen will, ist im Wahljahr 2013 besonders spannend und oft (ungewollt) ehrlich – eine Fundgrube für Redakteure, die regelmäßig über Menschen mit Behinderung und ihre Themen berichten.

### Gefürchtete Diskriminierung

Auf den folgenden Seiten fassen wir die Debatte zusammen, berichten über verschiedene Barrieren für Menschen mit Behinderung, die von ihrem aktiven und passiven Wahlrecht Gebrauch machen. WIR haben Politiker mit Handicaps aus verschiedenen Parteien angefragt. Vier haben geantwortet. Andere wollten sich nicht äußern und befürchteten, aufgrund ihrer Einschränkung als nicht leistungsfähig dazustehen. Die Furcht vor Diskriminierung war für uns spürbar.

„Ich will, dass jeder sein Wahlrecht wahrnimmt. Vielleicht bekommen junge behinderte Menschen Geschmack an der Politik, gehen in Parteien, mischen mit und werden dann vielleicht einmal selbst gewählt“, sagte der Bundesbehindertenbeauftragte Hubert Hüppe am 3. Juni 2013 bei der Veröffentlichung der Broschüre „Wählen ist einfach: Die Bundestagswahl“, ein Kooperationsprojekt von Sozial- und Behindertenverbänden, dem Deutschen Bundestag, der Bundeszentrale für politische Bildung sowie dem Beauftragten selbst. Mehr Menschen mit Behinderung in der Bundespolitik würde auch die Frage nach „Leistungsfähigkeit“ in ein neues Licht setzen. In diesem Sinne eröffnen WIR die Bundestagswahl 2013.

Ursula Rebenstorff

*Wie viel politische Teilhabe haben Menschen mit Behinderung?*



# „Etwas mit und für Menschen bewegen zu können, gibt mir Kraft und Energie“

Interview mit der Ministerpräsidentin von Rheinland-Pfalz, Malu Dreyer (SPD)



Marie Luise Dreyer, SPD



**S**ehr geehrte Frau Ministerpräsidentin Dreyer, Sie erfüllen eine Vorbildfunktion für Menschen mit Behinderung, aktiv in die Politik zu gehen. Ebenfalls an MS Erkrankte stehen zwischen Bewunderung und Besorgnis, wenn sie an Sie denken. Gab es Vorurteile und Befürchtungen, die Sie nach Bekanntgabe Ihrer Erkrankung als politische Mandatsträgerin ausräumen und entkräften mussten und wenn ja, welche? Wie geht es Ihnen damit, geduldig in den Medien und gegenüber den Menschen über Ihre Erkrankung zu reden?

Ich hatte nie das Gefühl, dass ich Vorurteile oder Befürchtungen aus dem Weg räumen musste. Die Öffentlichkeit ist von Anfang an sehr gut mit meiner Erkrankung umgegangen. Ich habe nach der Veröffentlichung viele Briefe bekommen. Ich bin damals an die Öffentlichkeit gegangen, weil ich dem öffentlichen Interesse an dieser Stelle Rechnung tragen wollte, aber im politischen Alltag hat es heute keine Bedeutung. Und nach der anfänglichen Berichterstattung war meine Erkrankung bis zum Amtswechsel zur Ministerpräsidentin kein Thema mehr. Dass ich jetzt wieder zunehmend danach gefragt werde, ist nachvollziehbar und für mich kein Problem. Ich bin sicher, das wird mit der Zeit auch wieder nachlassen.

**Ergebnisse aktueller Untersuchungen, z.B. der aktuelle Teilhabebericht der Bundesregierung, bescheinigen Menschen mit Behinderung ein Politikdefizit. Demnach haben sie erschwerten Zugang zu politischen Informationen und können in der Ausübung ihres politischen Engagements benachteiligt sein. Wie schätzen Sie diesen Sachverhalt ein?**

Das Recht, zu wählen oder gewählt zu werden, ist in einer Demokratie ein elementares politisches Grundrecht, das ganz selbstverständlich auch Menschen mit Behinderungen zusteht. Hier gibt es noch Defizite. Derzeit dürfen Menschen nicht wählen, für

die zur Besorgung aller ihrer Angelegenheiten eine Betreuerin oder ein Betreuer bestellt ist oder die aufgrund einer Anordnung nach dem Strafgesetzbuch in einem psychiatrischen Krankenhaus untergebracht sind.

Diese Situation ist nach unserer Einschätzung nicht mit der UN-Behindertenrechtskonvention vereinbar. Auf Initiative des Landes Rheinland-Pfalz hat der Bundesrat daher eine Entschließung gefasst, mit der eine politische Überprüfung der derzeitigen Regelung gefordert wird. Außerdem haben wir die Bundesregierung aufgefordert, unverzüglich die in ihrem Nationalen Aktionsplan zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention beschlossene Studie zur aktiven und passiven Beteiligung von Menschen mit Behinderungen abzuschließen und die von ihr angekündigten Handlungsempfehlungen zur Verbesserung der Partizipation vorzulegen.

**Menschen mit Behinderung haben meistens einen höheren und zeitintensiveren Aufwand, ihren Alltag zu bewältigen. Während des Wahlkampfs werden Sie noch häufiger auf Reisen und zu Gast auf zahlreichen Veranstaltungen sein. Das ist für jeden Politiker mit großen Kraftanstrengungen verbunden. Wie bewältigen Sie als Spitzenpolitikerin mit chronischer Krankheit diese intensive Zeit?**

Multiple Sklerose verläuft sehr unterschiedlich. Ich habe das Glück, dass sie sich bei mir ausschließlich in einer Einschränkung meiner Mobilität äußert, ich kann nicht so gut gehen. Meine Erkrankung hat keinerlei Einfluss auf meinen politischen Alltag oder mein Regierungshandeln. Ich sehe die MS als Teil meines Lebens, stelle sie aber nicht in den Mittelpunkt. Ungeachtet dessen hatte ich schon immer sehr viel Kraft und Energie. Eine Quelle dieser Kraft sind sicher

mein Mann und meine Familie, aber auch meine Freunde. Aber auch das Gefühl, etwas mit und für Menschen bewegen zu können, gibt mir Kraft und Energie.

Im Übrigen war ich – bevor ich Ministerpräsidentin wurde – über zehn Jahre Sozialministerin in diesem Land, davor war ich Sozialdezernentin in Mainz und Bürgermeisterin in Bad Kreuznach. Alle diese Ämter waren mit sehr viel Arbeit und auch Stress verbunden; das bereitet mir nicht mehr Probleme, als Menschen ohne chronische Erkrankung.

***Warum wohnen Sie in einem Wohnprojekt für behinderte und nicht behinderte Menschen?***

Im Schammatdorf leben alle möglichen Menschen: Alleinstehende, Familien, Rei-

che, Arme, Menschen mit und ohne Behinderung, Alte und Junge; es spiegelt sich dort der Querschnitt unserer Gesellschaft wider, ohne Ausgrenzung mit großer Normalität. Das Leben dort ist ein echter Glücksfall für mich, denn es entspricht meiner innersten Überzeugung, dass wir ein lebendiges soziales Miteinander brauchen, auch um die Herausforderungen des demografischen Wandels zu meistern. Und dazu gehört für mich eine lebendige Nachbarschaft, in der Menschen füreinander eintreten, die Pflege von Gemeinschaft. Ich wünsche mir, dass es in allen Kommunen unseres Landes solche Wohnprojekte gäbe.

***Frau Ministerpräsidentin, ganz herzlichen Dank für Ihre Antworten.***

*Ursula Rebenstorf*

**Erste Sitzung des Ministerrates am 16. Januar 2013 im Alten Kabinettsaal in der Staatskanzlei**



## Welche Vor(-ur)teile und Nachteile erleben Sie als Politiker mit Behinderung?

Ich bin seit 1990 (mit zwei Unterbrechungen) als Abgeordneter für Die Linke tätig und habe mich immer bemüht, als



Ilja Seifert, Die Linke, spricht vor dem Bundestag am 14. Juni 2013 auf der Kundgebung der Gehörlosen



Vorbild zu wirken. Dass heißt für mich, Menschen zu motivieren, selbstbestimmt und selbstbewußt für ihre Belange zu streiten. Vorteile auf Grund meiner Behinderung habe ich nicht. Eher Nachteile in Form von Barrieren, die ich immer wieder in meiner Arbeit überwinden muss. Dazu

gehören Treppen, fehlende Toiletten oder Stehtische bei Veranstaltungen, aber auch die berühmten Barrieren in den Köpfen. Ich meine aber, dass Wolfgang Schäuble und ich durch unsere Arbeit im Bundestag viele Vorurteile abgebaut und gezeigt haben, dass auch Menschen mit schweren Beeinträchtigungen engagierte und erfolgreiche Politiker sein können.

**Ergebnisse aktueller Untersuchungen, z.B. der aktuelle Teilhabebericht der Bundesregierung, bescheinigen Menschen mit Behinderung ein Politikdefizit. Demnach haben sie erschwerten Zugang zu politischen Informationen und können in der Ausübung ihres politischen Engagements benachteiligt sein. Wie schätzen Sie diesen Sachverhalt ein?**

Ich kenne den Teilhabebericht der Bundesregierung noch nicht, obwohl er schon längst vorliegen sollte. Scheinbar passen die Ergebnisse der Untersuchungen nicht in den Merkel-Wahlkampf, da sie zeigen,

wie die Lage von Menschen mit Behinderungen wirklich ist. Obwohl die UN-Behindertenrechtskonvention in Deutschland schon seit über vier Jahren in Kraft ist, hat die Bundesregierung kaum etwas für mehr Teilhabe und für den Abbau von Barrieren getan. Dazu gehören auch die Benachteiligungen bei der politischen Teilhabe nach Artikel 29. Noch immer gibt es Menschen mit Behinderungen, die nicht wählen dürfen. Wahllokale, Wahlinformationen und Wahlveranstaltungen sind (zu) selten barrierefrei. Es gibt kaum Unterstützung bei der Ausübung von politischen Ehrenämtern (als Vorsitzender des Allgemeinen Behindertenverbandes in Deutschland, ABiD, weiß ich, wovon ich rede), z. B. Mobilitätshilfen, Gebärdensprachdolmetscher und andere Assistenzdienste. Meine Erfahrung: Wir müssen uns alles erkämpfen, geschenkt bekommen wir nichts. Dies schließt ein, dass mehr Menschen mit Behinderungen selbst in die Parlamente müssen.

**Menschen mit Behinderung haben meistens einen höheren Arbeits- und Zeitaufwand, um ihren Alltag zu bewältigen. Wie erleben Sie diese intensive Zeit?**

Klar brauche ich mehr Kraft und Zeit – bei der Vorbereitung von Reisen und auf den Veranstaltungen selbst. Dafür habe ich ein gutes Team und auch die Unterstützung durch meine Fraktion, Die Linke. Wir brauchen mehr zeitlichen Vorlauf und eine präzise Planung und Organisation, um z. B. rollstuhlgerechte Verkehrsmittel, Hotels und Veranstaltungsorte zu finden. Ich spüre aber auf den Veranstaltungen und in den Gesprächen, dass ich etwas bewegen kann. Ein kleines „Danke“, ein ausgeräumtes Problem, manchmal auch neue Mitstreiter/innen, das gibt mir die nötige Kraft.

**Vielen Dank!**

**Thomas Golka**

**„Meine Erfahrung:  
Wir müssen uns alles erkämpfen“**

# Mit Argumenten Wirkung erzeugen

Die Liste der Ämter, die Elke Lehn-  
ing-Fricke seit Jahrzehnten ausüb-  
te und noch heute innehat, ist lang.  
Als Mitglied und Mandatsträgerin der FDP,  
beim Sehbehindertenverband Pro Retina  
e.V. und als einstige Bezirksbehinderten-  
beauftragte in Steglitz-Zehlendorf engagiert  
sie sich seit Jahren für Belange von Men-  
schen mit Behinderung. Bereits zur Bun-  
destagswahl 2006 warb sie für „barrierefreie  
Wahlen“.

## Wie beteiligen Sie sich am Wahlkampf?

Sehbehinderung als Volkserkrankung ist  
mittlerweile bekannt und akzeptiert. Ich  
muss mich nicht mehr ständig für meine  
Seherkrankung erklären. Diese Akzeptanz  
hat sich im Laufe der Jahre positiv ver-  
ändert. Zu den Wahlkampfständen mei-  
ner Partei gehe ich in Begleitung mei-  
nes Mannes. Ich stelle mich auch an das  
Stehpult, bleibe dann aber auch dort ste-  
hen und erkläre nicht großartig, dass ich  
eine Seheinschränkung habe. Wenn ein  
Gespräch mit einem Passanten bereits  
läuft, dann kann ich mich einklinken. Aber  
auf einen Passanten zugehen und ihn fra-  
gen, ob er Informationen haben will, das  
ist für mich zu unsicher. Ich kann ja nicht  
in der Mimik des Passanten sehen, ob  
er interessiert guckt oder völlig mit sich  
selbst beschäftigt ist und eigentlich nur  
seine Einkäufe erledigen möchte. Ich sit-  
ze lieber bei politischen Veranstaltungen  
auf dem Podium und weiß dann genau,  
wer neben mir sitzt. Dort kann ich mit  
meinen Argumenten Wirkung erzeugen.  
Im kommenden Wahlkampf konzentriere  
ich mich mehr auf die Bundesebene. Die

UN-Behindertenrechtskonvention, der  
„Parallelbericht“ (Kommentierungen) von  
rund 70 Nichtregierungsorganisationen,  
an dem ich mitgewirkt habe, wird mein  
Thema sein.

## Wie beurteilen Sie den Zugang zu politi- schen Informationen und die Wahlmöglich- keiten für Menschen mit Sehbehinderung bei der Bundestagswahl 2013?

Mittlerweile kann es sich keine Partei  
mehr leisten, bei der Erstellung ihrer Infor-  
mationen auf Barrierefreiheit zu verzichten.  
Auch über das Internet können sich Men-  
schen mit Sehbehinderung ausreichend  
informieren. Allerdings stößt man bei der  
Suche und dem gezielten Zugriff auf kom-  
pakte Informationen oft auf Barrieren. Es  
fehlt z. B. oft die barrierefreie Suchfunk-  
tion, mit der ich mir den Inhalt erschlie-  
ßen kann.

Bei der kommenden Bundestagswahl  
sollen Wahlschablonen an Menschen mit  
Sehbehinderung verschickt werden. Deren  
Handhabung kann für Menschen mit Seh-  
einschränkung sehr umständlich sein, wenn  
man nicht geübt ist. Darüber hinaus kann  
man zur Vorbereitung seiner Briefwahl sei-  
ne Wahlunterlagen als Mensch mit Sehbe-  
hinderung auch in den Computer einscan-  
nen. Das ist aber mühselig und das Lesegerät  
erfasst auch nicht alle Informationen. Daher  
setzen wir uns dafür ein, dass bereits die  
Wahlunterlagen barrierefrei zu lesen sein  
sollen. Das ist für uns der ideale Weg.

Vielen Dank!

Ursula Rebenstorf



Elke Lehn-  
ing-Fricke,  
FDP



„Mittlerweile kann es sich keine Partei mehr leisten, bei der Erstellung  
ihrer Informationen auf Barrierefreiheit zu verzichten.“

# Meine Gehörlosigkeit ist meine Stärke

Julia Probst, Kandidatin der Piratenpartei für die Bundestagswahl 2013

*„Besonders schlimm finde ich, dass aktuell nur 10 % aller Wahllokale in Deutschland barrierefrei sind für Menschen mit Behinderung.“*

**G**ab es Vorurteile und Befürchtungen, die Sie als politische Mandatsträgerin ausräumen und entkräften mussten und wenn ja, welche? Wie geht es Ihnen damit, als Politikerin über Behinderung geduldig in den Medien und gegenüber den Menschen über Ihre Erkrankung zu reden?

Ich war ziemlich alleine mit meiner Befürchtung, die Quotenbehinderte in meiner Partei zu sein und außerhalb dieser auch als solche wahrgenommen zu werden. Deswegen habe ich mir ziemlich viel Zeit gelassen mit der Überlegung, ob ich für die Bundestagswahl kandidieren möchte. Einer sehr bekannten, bayerischen Politikerin, mit der ich mich vor einem Jahr traf, habe ich von meiner Befürchtung erzählt, worauf diese dann meinte: „Ich würde nicht lange darüber nachdenken, denn du hast schon sehr viel erreicht und du kannst noch mehr erreichen. Es wird immer Menschen geben, die die ‚Quotenbehinderte‘ in dir sehen. Das ist nun mal so auf der Welt.“

Meine Partei hat einfach gesagt: „Wir trauen dir das zu. Du kannst das und du hast was zu sagen“ und mich auf Listenplatz 3 gewählt. Das ist ein sehr guter Platz und das sagt schon sehr viel über das Vertrauen in mich aus.

Manchmal bin ich schon etwas genervt, dass Medien mir oft die gleiche Frage stellen: „Sind Sie schon von Geburt an gehörlos?“ Oder „Wie haben Sie denn so gut sprechen gelernt, wenn sie nichts hören?“ „Wenn Sie für einen Tag hören könnten, was würden Sie dann machen?“ „Wären Sie gerne normalhörend?“ Ich tröste mich aber damit, dass man nie genügend Aufklärungsarbeit leisten kann. Da muss man einfach durch. Und

wenn ich sehe, dass die Medien korrekt über Menschen mit Behinderung berichten, dann freut mich das sehr, dass ich dazu meinen Teil beitragen konnte.

Gehörlose können alles, außer hören. Ich werde also wie jeder andere eine Rede halten können, mich mit anderen Menschen austauschen können, einfach genau die gleiche politische Arbeit machen wie jeder andere. Ich würde sogar behaupten, dass ich besser zuhören kann, weil ich eben nicht hören kann und den Vorteil habe, dass ich Zwischenrufe bei Reden nicht höre und so meine Rede ungestört zu Ende führen kann. Das kann auch die Gesprächskultur stark verbessern, wenn jeder einfach mal den anderen in Ruhe ausreden lässt. Ein schöner Vorteil der Gebärdensprache ist außerdem noch: Sie ist sehr direkt, so dass man schnell auf den Punkt kommt. Von mir werden also keine langweiligen Schwurbelsätze kommen.

Anders gesagt: Ich bin eine Politikerin, die die Wünsche von den Lippen abliest. Meine Gehörlosigkeit ist meine Stärke.

***Ergebnisse aktueller Untersuchungen z.B. der aktuelle Teilhabebericht der Bundesregierung, bescheinigen Menschen mit Behinderung ein Politikdefizit. Demnach haben sie erschweren Zugang zu politischen Informationen und können in der Ausübung ihres politischen Engagements benachteiligt sein. Wie schätzen Sie diesen Sachverhalt für gehörlose Menschen ein?***

Gerade Gehörlose und Taubblinde sind am stärksten von der politischen Teilhabe ausgegrenzt. Im deutschen Fernsehen werden nicht alle Nachrichtensendungen

mit Gebärdensprache und Untertiteln ausgestrahlt. Viele politische Talkshows haben Untertitel, die leider nicht 1:1 des gesagten wiedergeben, sondern Lücken in den Untertiteln aufweisen. Oder die Untertitel sind so stark verkürzt, dass eine ganz andere Aussage entsteht. Auch sind Talkshows nicht mit Gebärdensprache.

Politisch sehe ich, dass die Parteien auch noch große Defizite haben, was die Barrierefreiheit der Parteitage angeht: Es ist ein Hauptproblem vieler politischer Veranstaltungen, dass keine Gebärdensprachdolmetscher vorhanden sind und deswegen auch kaum Gehörlose Interesse an der Politik zeigen. Auch sind die Homepages der Parteien nicht alle barrierefrei für Gehörlose.

Dazu habe ich eine etwas längere Geschichte zu erzählen: 2010 war ich am Tag der offenen Türe der Politik in Berlin. Dort fiel mir auf, dass die Werbefilme keine Untertitel haben und es keine Gebärdensprachdolmetscher bei der Rede von Merkel gab. Ich wies die Organisation auf die fehlende Barrierefreiheit hin. 2011 war ich wieder da, um zu schauen, ob sich was geändert hat. Es hat sich nichts geändert! Ich bin dann ziemlich sauer aufgestanden bei der Rede von Frau Bundeskanzlerin Merkel und habe vor allen Leuten gesagt: „Entschuldigen Sie bitte, aber ich bin gehörlos. Hier ist kein Gebärdensprachdolmetscher. Wie soll ich hier etwas mitbekommen?“

Die Bundeskanzlerin hat sich dann bei mir entschuldigt und für 2012 Gebärdensprachdolmetscher versprochen. 2012 waren dann tatsächlich Gebärdensprachdolmetscher da!

Das ist auch eine Art von Politik, die ich bisher gemacht habe und auch in Zukunft weiterführen werde: Beharrlich und freundlich auf die fehlende Barrierefreiheit für alle Menschen mit Behinderung hinweisen, damit sich etwas ändert. Nur Sichtbarkeit schafft Bewegung.

*Vielen Dank für Ihre Antworten.*

*Ursula Rebenstorf*



**Julia Probst, Piratenpartei**



# Wo bleibt das Wahlrecht für alle?



Mitglieder des Innenausschuss bei der Sachverständigenanhörung am 3. Juni 2013 im Paul-Löbe-Haus

## Deutscher Bundestag lehnt Wahlrechts-Änderung ab

**D**er Bundestag hat am 27. Juni 2013 einen Gesetzentwurf der Grünen zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention im Wahlrecht (17/12068) und auch einen Antrag der SPD (17/12380), das Wahlrecht von Menschen mit Behinderung und Analphabeten zu verbessern, abgelehnt. Damit folgt der Bundestag einer Empfehlung des Innenausschusses (17/13809). WIR besuchten den Innenausschuss am 3. Juni 2013 und stellten fest: So eindeutig war diese Empfehlung keineswegs. Welche verfassungsrechtlichen Bedenken gibt es in dieser Debatte?

### Was ist für Menschen mit Behinderung bei einer deutschen Wahlrechtsreform wichtig?

Nach dem Bundeswahlgesetz und dem Europawahlgesetz sind „all jene Menschen pauschal vom aktiven und passiven Wahlrecht ausgeschlossen, für die zur Besorgung aller ihrer Angelegenheiten ein Betreuer oder eine Betreuerin bestellt ist. Seit der Deutsche Bundesrat Anfang Februar 2013 in einer Entschließung (Drs. 49/13) verkündete, der „Ausschluss vom Wahlrecht von Menschen mit Behinderungen aufgrund einer Betreuung in allen

Angelegenheiten [...] bedarf dringend einer politischen Prüfung“, rückt das deutsche Wahlrecht in den Fokus. Im gleichen Monat stellten die Fraktionen von SPD und Bündnis 90/Die Grünen jeweils einen Antrag im Bundestag, die im Prinzip auf die „Verbesserung des Wahlrechts von Menschen mit Behinderungen und Analphabeten“ beziehungsweise „zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention im Wahlrecht“ abzielten.

Die Anträge wurden zur Prüfung an den Innenausschuss weitergereicht, wo eine Expertenrunde am 3. Juni 2013 höchst unterschiedliche Ergebnisse vorlegte: Demnach sei ein Ausschluss vom Wahlrecht nicht mit den bürgerlichen Menschenrechten zu vereinbaren, weil er „mehrheitlich Menschen mit Behinderungen trifft und damit eine menschenrechtliche Diskriminierung vorliegt, die unsere Rechtsordnung nicht länger tolerieren darf“, so Valentin Aichele vom Deutschen Institut für Menschenrechte (DifM). Bereits 2012 forderte die Monitoring-Stelle zur UN-Behindertenrechtskonvention des DifM den Gesetzgeber auf, die beiden Gruppen zu berücksichtigen, denen bisher das aktive und passive Wahlrecht versagt wird.



Auch Verfassungsrechtler wie Professor Hans Meyer von der Berliner Humboldt-Universität möchten den entsprechenden Paragraphen am liebsten „vollständig streichen“. Die Begründung: Die Betreuung von Menschen mit Behinderung bei gleichzeitigem Entzug des Wahlrechts sei unsinnig, denn der Richter stelle die Betreuung ohne Rücksicht auf die Frage der Wahlmündigkeit fest. Eine Entscheidung, die nichts mit dem Wahlrecht zu tun, aber einen Ausschluss vom Wahlrecht zur Folge habe, sei eines Rechtsstaats unwürdig. Ein möglichst rasches gesetzgeberisches Handeln scheint dementsprechend rasch geboten.

### Das Wahlrecht für Menschen mit Behinderung stärken

Aber es gibt auch Bedenkenräger: Man solle lieber „abwarten, was die Forschung zu dem Thema bringt“, so u. a. Professor Heinrich Lang von der Universität Greifswald. Und die Bundesregierung? Ein entsprechendes Forschungsvorhaben hat die Regierung ausgeschrieben, mit den Ergebnissen ist aber nicht vor der kommenden Bundestagswahl zu rechnen. Ebenfalls am 3. Juni 2013 beschloss der Inklusionsbeirat beim Beauftragten der Bundesregierung für die Belange behinderter Menschen auf Initiative des Landesbehindertenbeauftragten von Niedersachsen, Karl Finke, eine entsprechende Vorlage zum aktiven und passiven Wahlrecht behinderter Menschen. „Auch die Antragsteller der Bundesratsinitiative, die Bundesländer, sind jetzt gefordert, ihre Wahlordnungen zu ändern und das passive Wahlrecht behinderter Menschen zu überprüfen und ggfs. zu stärken“, so Finke.

Finke fordert, das Bundeswahlrecht sofort zu novellieren, um die diskriminierenden Passagen zu Lasten dieses Personenkreises zu streichen und das aktive und passive Wahlrecht zugunsten von Menschen mit Behinderungen sofort verbindlich zu regeln. Weiter müsse ein gesellschaftliches Handlungskonzept zur systematischen Steigerung der Mitentscheidung verabschiedet werden.

Am 27. Juni 2013 hat sich nun der Deutsche Bundestag gegen eine Reform des Wahlrechts vor der Bundestagswahl 2013 entschieden. Ein Blick zu den europäischen Nachbarn zeigt, dass anderswo höchst unterschiedlich mit Wahlrechtsausschlüssen umgegangen wird. Während Großbritannien oder Österreich bereits Mitte der 00er Jahre das Wahlrecht für alle Staatsbürger einführt, plante die ungarische Regierung Ende Mai 2013 in einem Gesetzesantrag, den unter Vormundschaft stehenden Behinderten, Psychisch- und Suchtkranken das Wahlrecht gleich ganz zu entziehen. Wohin sich das deutsche Wahlrecht aufmachen wird, wenn die geforderten Studien vorliegen, weiß zurzeit keiner.

*Ursula Rebenstorf*

## ARTIKEL 29 DER UN-MENSCHENRECHTSKONVENTION

### Teilhabe am politischen und öffentlichen Leben



Die Vertragsstaaten garantieren Menschen mit Behinderungen die politischen Rechte sowie die Möglichkeit, diese gleichberechtigt mit anderen zu genießen, und verpflichten sich,

- a) sicherzustellen, dass Menschen mit Behinderungen gleichberechtigt mit anderen wirksam und umfassend am politischen und öffentlichen Leben teilhaben können, sei es unmittelbar oder durch frei gewählte Vertreter oder Vertreterinnen, was auch das Recht und die Möglichkeit einschließt, zu wählen und gewählt zu werden; unter anderem
  - i) stellen sie sicher, dass die Wahlverfahren, -einrichtungen und -materialien geeignet, zugänglich und leicht zu verstehen und zu handhaben sind;
  - ii) schützen sie das Recht von Menschen mit Behinderungen, bei Wahlen und Volksabstimmungen in geheimer Abstimmung ohne Einschüchterung ihre Stimme abzugeben, bei Wahlen zu kandidieren, ein Amt wirksam innezuhaben und alle öffentlichen Aufgaben auf allen Ebenen staatlicher Tätigkeit wahrzunehmen, indem sie gegebenenfalls die Nutzung unterstützender und neuer Technologien erleichtern;
  - iii) garantieren sie die freie Willensäußerung von Menschen mit Behinderungen als Wähler und Wählerinnen und erlauben zu diesem Zweck im Bedarfsfall auf Wunsch, dass sie sich bei der Stimmabgabe durch eine Person ihrer Wahl unterstützen lassen.

Kommentar

# Die unsachliche Äußerung eines CDU-Politikers

**B**oshaftigkeit will ich Günter Krings da nicht unterstellen. Er scheint nicht zu wissen, dass die Motorik des menschlichen Körpers unabhängig vom Verstand ist und somit nicht alle Behinderungen pauschalisiert werden können. Es gibt Areale im Gehirn, die separat arbeiten, d. h. er gehört zu der Gruppe von Menschen, die eine nicht akzeptable Ansicht aus Unwissenheit vertreten, die man so nicht stehen lassen kann. Eine Zeitung holen zu können und das mit dem Wahlrecht in Verbindung zu bringen, ist sehr fragwürdig.

Diese Äußerung eines Mannes, der ernstgenommen werden will und von seiner Partei vielleicht auch wird, ist undifferenziert und entspricht nicht der Realität. Er sollte sich in der Öffentlichkeit zu diesem Thema immer mal wieder zu Wort melden. Dann wird man sehen, ob es ein Ausrutscher war oder Mangel an Wissen über Behinderungen oder vielleicht doch eine unüberlegte Überheblichkeit darstellt. Es darf nicht sein, dass das Schicksal vieler Bürger, wählen zu dürfen oder nicht, auch in den Händen eines solchen Politikers liegt. Von einem Herrn Krings, der am Verstand anderer gerne mal zweifelt, kann man durchaus eine klügere, gewähltere Aussage erwarten.

**Martin Küster**

*„Es ist nicht plausibel, warum ein Mensch, der nicht mal selbständig eine Zeitung kaufen kann, eine Wahlentscheidung treffen soll.“*

*CDU-Innenpolitiker, Günter Krings*

Das Zitat und der vollständige Artikel unter:

[www.presseportal.de/pm/55903/2420068/waz-ruf-nach-wahlrecht-fuer-alle-behinderten](http://www.presseportal.de/pm/55903/2420068/waz-ruf-nach-wahlrecht-fuer-alle-behinderten)

# Mein Kreuz auf der Straße



Harry Winter, 57 Jahre alt, wohnt in Berlin-Neukölln in einer Wohngemeinschaft der Fürst Donnersmarck-Stiftung.

## *Herr Winter, nutzen Sie Ihr Wahlrecht?*

Ja, wenn etwas brisant ist, mich etwas in der Politik beschäftigt, dann wähle ich. Ich denke, jede Stimme zählt.

## *Wählen Sie immer dieselbe Partei?*

Im Grunde genommen schon. Die haben ihre Wahlversprechen meist gehalten – na ja, mehr oder weniger.

## *Wie informieren Sie sich über die Parteien?*

Ich schaue mir vor allem Informationssendungen auf ARD und ZDF an, nicht die privaten, das bringt nichts, die sind nicht seriös. Was auch immer sehr interessant ist, ist die Talkrunde von Beckmann. Ab und zu hole ich mir eine Tageszeitung.

## *Ist Behinderung in den Wahlprogrammen ein Thema?*

Klar, es geht ja immer irgendwie um den Sozialbereich im Wahlkampf. Wenn die darüber reden, kann ich mir schon zusammenreimen, was in ein paar Jahren vielleicht sein wird. Uns Menschen mit Behinderung treffen ja die ganzen Kürzungen. Bei den Kranken und Behinderten sparen sie zuerst.

## *Ein deutscher Politiker sagte vor ein paar Monaten: „Ein Mensch, der nicht mal in der Lage ist, sich ohne fremde Hilfe eine Zeitung zu kaufen, benötigt auch kein Wahlrecht.“ Was halten Sie von der Aussage?*

Das finde ich total absurd. Wer sowas sagt, hat von Behinderung überhaupt keine Ahnung. Man kann sich doch auch übers Fernsehen informieren. Natürlich, wenn jemand geistig sehr schwer eingeschränkt ist, dann müssten die Leute, die mit demjenigen arbeiten, einschätzen, welche politische Meinung er hat.

## *Herr Winter, wo und wie wählen Sie?*

Ich habe in letzter Zeit immer Briefwahl gemacht. Vor ein paar Jahren bin ich zum Wahllokal, kam aber wegen der Treppe mit meinem Rollator nicht rein. Die Wahlhelfer sind auf die Straße gekommen. Ich sollte mein Kreuz auf der Straße machen – ohne Wahlkabine! Briefwahl ist stressfreier und garantiert anonym. Aber dieses Jahr gehe ich noch einmal zum Wahllokal. Wenn die wieder nicht auf die Anonymität achten, dann beschwere ich mich bei der Wahlbehörde.

*Vielen Dank für das Gespräch.*

*Helga Hofinger*

# Zu Hause in Ruhe wählen



Lutz Reimann, 48 Jahre alt, ist Fernsprecher/Telefonist in der Charité. Er wohnt in Berlin-Frohnau in seiner eigenen Wohnung.

## *Herr Reimann, nutzen Sie Ihr Wahlrecht?*

Im Prinzip schon, aber nicht bei jeder Wahl. Das hängt manchmal von meiner Laune ab. Aber ich finde es schon wichtig zu wählen, denn sonst haben am Ende diejenigen Vorteile, die man gar nicht wählen wollte.

## *Wovon hängt es ab, welche Partei Sie wählen?*

Ich gucke mir Wahlsendungen an, vergleiche, was die so erzählen. Aber eigentlich wähle ich immer dieselbe Partei.

## *Ist Behinderung in den Wahlprogrammen ein Thema?*

Man hört da kaum was von den Parteien, das vermisse ich so ein bisschen. Die Politik ist gefragt, das Thema mehr zu beachten. Es gibt doch heutzutage so viele Behinderte.

***Ein deutscher Politiker sagte vor ein paar Monaten: „Ein Mensch, der nicht mal in der Lage ist, sich ohne fremde Hilfe eine Zeitung zu kaufen, benötigt auch kein Wahlrecht.“ Was halten Sie von der Aussage?***

Das ist doch Quatsch! Mich selber betrifft das zwar nicht, aber selbst wenn – ich würde mir das Wahlrecht nie nehmen lassen. Auch geistig Behinderte sollen nicht ausgegrenzt werden. Da gibt es doch sicher Mittel und Möglichkeiten, dass sie ihr Wahlrecht ausüben können.

## *Herr Reimann, wo wählen Sie?*

Ehrlich gesagt war ich nur einmal in einem Wahllokal, sonst wähle ich zu Hause, mit Briefwahl. Das ist mir einfach lieber, wenn ich das zu Hause in Ruhe machen kann.

*Vielen Dank für das Gespräch.*

*Helga Hofinger*





Steffen Debbert, 46 Jahre alt, wohnt in Berlin-Pankow in einem Appartement des Wohnens mit Intensivbetreuung (Wml) Alte Mälzerei.

### **Herr Debbert, nutzen Sie Ihr Wahlrecht?**

Ich nutze mein Wahlrecht. Aber langsam weiß man nicht mehr, wen man wählen kann, weil alle Parteien im Prinzip im Endeffekt dasselbe machen. Erst sagen Sie, dass es so und so werden soll, dann bleibt es doch, wie es ist.

### **Wählen Sie immer dieselbe Partei?**

Das letzte Mal habe ich aus Trotz einmal anders gewählt, aber davor immer dieselbe. So viele Möglichkeiten haben wir ja auch nicht. Ich komme aus der DDR. Nach der Wende hatte ich mich erstmal gefreut über die Wahlmöglichkeit, nun bin ich aber doch enttäuscht. Ich finde, seit die DDR weg ist, fehlt die Konkurrenz, der Gegenpol. Die Politiker bemühen sich weniger, etwas besser machen zu wollen. Im Sozialwesen wird immer weiter abgebaut.

### **Wie informieren Sie sich über die Parteien?**

Ich schaue mir Wahlsendungen im Fernsehen an, informiere mich im Internet über die Wahlprogramme und vergleiche.

### **Ist Behinderung in den Wahlprogrammen ein Thema?**

Nicht so wirklich. Die Behinderten haben zu wenig Macht. Das ist eine Lobby, die nichts ausrichten kann. Im Endeffekt regiert die Wirtschaft: Wer das Geld hat, hat die Macht. Man kann sich irgendwie dagegen stellen – aber ob das was bringt?

**Ein deutscher Politiker sagte vor ein paar Monaten: „Ein Mensch, der nicht mal in der Lage ist, sich ohne fremde Hilfe eine Zeitung zu kaufen, benötigt auch kein Wahlrecht.“ Was halten Sie von der Aussage?**

Warum sollten wir nicht wählen können? Warum? Die Aussage steht im Gegensatz zur UN-Konvention! Wahrscheinlich hat er Angst, dass er nicht mehr an die Macht kommt, wenn wir wählen.

### **Herr Debbert, wo und wie wählen Sie?**

Bist jetzt habe ich immer Briefwahl gemacht. Mit meinem großen Rollstuhl komme ich in viele Gebäude gar nicht rein.

*Vielen Dank für das Gespräch.*

*Helga Hofinger*

# Mein großer Rollstuhl passt in kein Wahllokal

# Wie schwer ist leicht?

Bundestagswahlkampf 2013 in „leichter Sprache“

*„Wir brauchen eine funktional orientierte Grammatik, die Regeln für das Verfassen von Texten in einfacher Sprache vorschlägt.“*

**K**ompliziert, sperrig formuliert und selten konkret – Wahlprogramme politischer Parteien sind keine leichte Kost, am allerwenigsten für Menschen mit Lese- und Lernschwächen. Seit der Bundestagswahl 2009 gewinnen Wahlbroschüren in leichter Sprache auch auf Landesebene zunehmend an Bedeutung. Auch für die Bundestagswahl 2013 veröffentlichen Bund und Länder sowie Verbände der Behindertenhilfe Broschüren in leichter Sprache. Menschen mit kognitiven Einschränkungen oder Lesechwächen können sich so im komplizierten Wahlschlingel orientieren. „Zusammen mit der Spastikerhilfe und dem Bündnis ‚Blaues Kamel‘ veröffentlichen wir im Juni 2013 eine Wahlhilfsbroschüre in leichter Sprache“, versichert Joachim Merfort von der Landeszentrale für politische Bildung Berlin. Wie eine Wahl funktioniert und warum es wichtig ist, seine Stimme abzugeben, wird hier auf rund 40 Seiten in verständliche Einzelschritte zerlegt.

Doch wie wirbt man für seine politischen Parteiziele in leichter Sprache? „Allein mit der Broschüre zur

Bundestagswahl hatten wir erhebliche Schwierigkeiten, diese in leichte Sprache umzuformulieren“, bestätigt Joachim Merfort, „wenn man sich dann die Wahlprogramme anschaut, kann ich mir schwer vorstellen, wie eine Übersetzung komplexer Sachverhalte wie Sicherheits-, Europa-, Wirtschafts- und Sozialpolitik gelingen soll, zumal sich die Programme auch immer wieder ändern können“, zweifelt Merfort weiter.

## Übersetzungen erzeugen oft einen falschen Eindruck

Eine Übersetzung früherer Wahlprogramme in leichter Sprache ist hingegen gut gelungen, findet Dr. Alexander Lasch, Mitarbeiter an der Professur für Sprachwissenschaft an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Gerade die Sozialdemokratische Partei Deutschlands (SPD), Bündnis 90/Die Grünen sowie Die Linke fielen mit ihrem Engagement, Wahlaussagen in leichte Sprache zu übersetzen, in den letzten Jahren positiv auf. Für die Bundestagswahl 2009 beauftragten



**Informationen in leicht verständlicher Sprache zur Bundestags-Wahl 2013 in Berlin**

## INFO

Wahlinformationen in leichter Sprache und Termine für Wahlpartys für Menschen mit Behinderung unter: [das-blaue-kamel.de](http://das-blaue-kamel.de)

### Die Wahlbroschüre ist erhältlich bei:

Der PARITÄTISCHE LV Berlin e. V.  
Brandenburgische Straße 80, 10713 Berlin

Lebenshilfe Berlin, Heinrich-Heine-Str. 15  
10179 Berlin, Rainer Bolle  
Tel.: 030 - 82 99 98-241

Vereinigung für Jugendhilfe Berlin e. V.  
Grenzallee 53, 12057 Berlin, Sekretariat  
Tel.: 030 - 68281-521  
(bitte vorher melden)

Spastikerhilfe Berlin eG, Lindenstr. 20-25  
10969 Berlin, Sekretariat, Tel. 030 - 22500-0

die reha e. V., Weydemeyerstraße 2/2a  
10178 Berlin, Sekretariat  
Tel.: 030 - 2934130

DAS BLAUE KAMEL – Berliner Aktionsbündnis für Menschen mit Behinderungen. Unter diesem Zeichen vertreten Berliner Träger der Behindertenhilfe die Interessen von Menschen mit Behinderungen in der Öffentlichkeit. [www.das-blaue-kamel.de](http://www.das-blaue-kamel.de)

Das Aktionsbündnis **BLAUES KAMEL** und die **LANDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNGSARBEIT BERLIN** laden ein zur Wahl-Informations-Veranstaltung am **29. AUGUST 2013 um 15.00 UHR** im **KESSELHAUS** der Kulturbrauerei Schönhauser Allee 36 in **PRENZLAUER BERG**

**Schön für Euch!  
Und was ist mit mir?**  
Bundestagswahl 2013:  
Was tun die Parteien für unsere Teilhabe?

**AKTION** WESCH

die genannten Parteien den Verein „Mensch zuerst – Netzwerk People First Deutschland e.V.“ mit Wahlbroschüren in leichter Sprache. „Diese Übersetzungen haben einen praktischen Ansatz und wurden von Menschen mit funktionalen Leseschwächen oder einer leichten geistigen Beeinträchtigung gegengelesen und bewertet“, erklärt Alexander Lasch. Doch der Teufel steckt im Detail, stellt der Linguist nach einer Auswertung fest. „Im Prinzip wird bei einem Text in leichter Sprache ein kurzer Hauptsatz mit bis zu acht Worten gebildet, doch gerade bei Wahlprogrammen erstreckten sich die Aussagen mit Hilfe eines syntaktischen Tricks über drei bis vier Sätze“, erläutert er, außerdem können „die ursprünglichen Aussagen eine ganz andere Gewichtung erhalten.“ Durch diese Vereinfachungen entstehen falsche Eindrücke, die von den Parteien zwar nicht beabsichtigt, aber auch nicht sorgfältig überprüft werden. (Siehe auch den Gastbeitrag auf den folgenden Seiten). „Wir brauchen eine funktional orientierte Grammatik, die Regeln für

das Verfassen von Texten in einfacher Sprache vorschlägt. Das wäre eine Aufgabe für uns Linguisten“, erklärt Alexander Lasch.

Eine Alternative, Menschen mit kognitiven Einschränkungen und/oder Leseschwächen für ihr Wahlrecht zu begeistern, ist der direkte Dialog mit den Kandidaten. Unter dem Motto „Schön für Euch! Und was ist mit mir?“ veranstaltet das „blaue Kamel“ am 29. August 2013 im Berliner Kesselhaus eine Wahlparty. Hier stellen sich Berliner Abgeordnete aller Parteien den Fragen von Menschen mit sogenannter geistiger Behinderung – in leichter Sprache versteht sich. Bereits zur Abgeordnetenwahl 2011 hat das Bündnis mit großem Erfolg eine Wahlparty für Menschen mit sogenannter geistiger Behinderung durchgeführt. Joachim Merfort sagt dazu: „Ein Versuch wie die Wahlparty am 29. August ist vielleicht der bessere Weg, entsprechende Parteipositionen verständlich herauszuarbeiten.“

*Ursula Rebenstorf*

Gastbeitrag

# [Ausländische] Menschen [haben Angst]\* – Wahlkampf in „leichter Sprache“

Dr. Alexander Lasch, Linguist, analysiert während des Wahlsommers 2013 aktuell in seinem Sprachblog die Wahlprogramme 2013 in leichter Sprache

[www.alexanderlasch.wordpress.com](http://www.alexanderlasch.wordpress.com)

**B**ald ist Bundestagswahl. Wie 2009 werden die großen politischen Parteien auch in diesem Jahr Wahlkampf mit Wahlprogrammen in „leichter Sprache“ machen. Bei ca. 7,5 Millionen erwerbstätigen Menschen im Alter zwischen 18 und 64 Jahren in Deutschland (leo. – Level-One Studie. Stand: 2011), die nicht richtig lesen und schreiben können, verwundert das nicht – es sind potentielle Wählerinnen und Wähler, die man für sich gewinnen will und keinesfalls an das politische Gegenüber verlieren darf.

Entsprechend umtriebiger sind politische Parteien daher auch in Bezug auf die Veröffentlichung ihrer Wahlprogramme in „leichter Sprache“ auf Bundes- und Landesebene, sollte man meinen. Für die Programme von SPD und Bündnis 90/Die Grünen z. B. zeichnete 2009 „Mensch zuerst – Netzwerk People First Deutschland e.V.“ laut Impressum für die „leichte Sprache“ verantwortlich. Das Problem wird wahrgenommen, allerdings engagieren sie sich nicht in besonderem Maße für eigenständ-

ge Programme in „leichter Sprache“, sondern lagern die „Übersetzung“ einfach aus. Das kann, wie gleich zu sehen sein wird, auch Konsequenzen haben, die möglicherweise überhaupt nicht in der Absicht der politischen Parteien liegen. Mit dem Tool [www.wordle.net/create](http://www.wordle.net/create) erstellt man schnell und effektiv (nicht repräsentative) Wordclouds, die einen Eindruck davon vermitteln, welche Wörter besonders häufig in den Texten verwendet werden:

Zumindest auf Wortebene wird deutlich, dass sich die Parteien am linken Spektrum – das „bürgerliche Lager“ in der Rechtsmitte legt keine Programme in „leichter Sprache“ vor – nicht sonderlich voneinander unterscheiden scheinen. Gut, Die Linke spricht häufiger von „Geld“ als von „Menschen“, aber damit ist noch überhaupt nichts gesagt. Schließt man hingegen eine sogenannte n-Gramm-Analyse an, also die Suche nach größeren Einheiten aus mehreren Wörtern, die häufig zusammen auftreten, sehen die Ergebnisse schon deutlich anders aus.









Manfred Scharbach  
demonstriert Wählen mit  
Schablone

# Wie wählen Menschen mit Sehbehinderung?

Mit Wahlschablone ins Wahllokal

**M**anfred Scharbach ist seit über 30 Jahren Geschäftsführer des Allgemeinen Blinden- und Sehbehindertenvereins Berlin e.V. (ABSV). In all den Jahren ist es immer sein Anliegen gewesen, das Leben blinder und sehbehinderter Menschen zu erleichtern und sie bei der praktischen Umsetzung ihrer Rechte zu unterstützen. Oberstes Ziel ist es dabei, selbstständiges Handeln und somit die Unabhängigkeit von fremder Hilfe zu erreichen.

## *Wie kommt im Wahllokal bei Menschen mit Sehbehinderung das Kreuz genau an die Stelle ihrer Wahl?*

Bei einer Bundestagswahl können blinde und sehbehinderte Menschen seit 2002 mit Hilfe einer Wahlschablone ihr Wahlrecht ohne Hilfe von Mitmenschen uneingeschränkt ausüben ([www.dbsv.org](http://www.dbsv.org)). Die Wahlschablone haben wir in Zusammenarbeit mit dem Landeswahlleiter Berlin entwickelt und die Rahmenbedingungen abgestimmt. In Berlin halten sich alle daran. Die Vordrucke sind so aufgebaut, dass die Schablonen für alle Wahlen und auch für Volksentscheide benutzt werden können. Nach dem „Berliner Muster“ wird auch im Saarland gewählt. Bundesweit kann noch nicht mit einer einheitlichen Wahlschablone gearbeitet werden, da die Abmaße am rechten Rand nicht verbindlich vorgeschrieben sind. Die Reihenfolge der Parteien auf dem Stimmzettel, beispielsweise zur Bundestagswahl, ist genau geregelt ([www.bundeswahlleiter.de](http://www.bundeswahlleiter.de)). Sie richtet sich nach der Anzahl der Zweitstimmen, die eine Partei bei der vorhergehenden Wahl erzielt hat.

## *Herr Scharbach, Sie haben hier freundlicherweise eine Beispielschablone, die ich mir ansehen kann. Aber es hört sich doch sehr kompliziert an.*

Da hilft die Audio-CD, die wir zur Erklärung besprechen. Für die Wahlbenachrichtigung wird der Einführungstext zum jeweiligen Wahlkreis aufgesprochen und natürlich auch die Erklärung, wie die Schablone zu handhaben ist. Außerdem bildet die CD den Stimmzet-

tel akustisch ab. Die Schablone ist gefaltet wie ein Heft, rechts sind Löcher für die Kreuze eingestanzt. Am rechten Rand oben fehlt die Ecke, dies hat eine besondere Funktion. Alle Stimmzettel in Berlin haben rechts oben ein eingestanztes Loch, das der Orientierung dient: „Wie herum ist der Stimmzettel richtig eingelegt?“ Außerdem kann leicht erfüllt werden, dass der Stimmzettel Ecke auf Ecke liegt. Jedes Vereinsmitglied bekommt diese Schablone zusammen mit der CD automatisch zugeschickt. Andere Interessierte können sich hier in der Geschäftsstelle ([www.absv.de](http://www.absv.de)) melden und die Hilfsmittel erhalten.

## *Wie ist die Situation am Wahltag im Wahllokal? Gibt es Hilfe vor Ort?*

Natürlich kann jeder eine Vertrauensperson mitnehmen, es gibt aber auch Hilfe vor Ort beim Wahlvorstand. Aber in den Wahllokalen gibt es keine Schablonen! Diese könnten ja verraten, wo jemand sein Kreuz gemacht hat, wenn z. B. die Linien des Kreuzes über die Schablone gemalt wurden. Also bringt jeder seine Schablone mit und nimmt sie auch wieder mit nach Hause. Auch hier im Blindenverein in der Auerbacherstr. 7, 14193 Berlin, gibt es am Wahltag zwei Wahllokale für zwei Wahlbezirke.

## *Sind Sie mit der Informationspolitik der Parteien zufrieden?*

Das ist sehr unterschiedlich, aber die Entwicklung der technischen Möglichkeiten und die Entwicklung des Internets haben für blinde und sehbehinderte Menschen sehr positive Aspekte. Selbstverständlich werden wir kein Mitglied des Vereins in seinen Entscheidungen beeinflussen oder auch nur den Anschein dazu geben. So hatte eine Partei vor einigen Jahren das Wahlprogramm auf eine Kassette aufgesprochen und uns diese zur Verteilung an die Mitglieder geschickt. Dem sind wir natürlich nicht nachgekommen, auch wenn es gut gemeint war.

*Vielen Dank für das Gespräch.*

*Doris Brandt*

# Wie barrierefrei wird die Bundestagswahl 2013 sein?

Gespräch mit Klemens Kruse,  
Geschäftsführer des Bundeskompetenzzentrums Barrierefreiheit

**E**nde Mai 2013 erfuhren WIR von der Suche des Bezirks Berlin-Pankow nach barrierefreien Wahllokalen für die anstehende Bundestagswahl. „Als Wahllokale können bis auf wenige Ausnahmen alle barrierefreie Räumlichkeiten genutzt werden, wobei es egal ist, ob der Anbieter ein Privatunternehmen, ein Geschäft, ein Autohaus, ein freier Träger oder ein Verein ist“, erklärte der Pankower Stadtrat Torsten Kühne (CDU). Ein Wahllokal sollte mindestens 40 Quadratmeter groß und „barrierefrei zugänglich für Menschen mit körperlicher Behinderung und für sinnesbeeinträchtigte Menschen“ sein. Die Pankower Suche ist kein Einzelfall. Die Kriterien, die ein barrierefreies Wahllokal zu erfüllen hat, beschränken sich nicht auf die Zugänglichkeit mit dem Rollstuhl. Das bestätigt auch *Klemens Kruse*, Jurist und Geschäftsführer des Bundeskompetenzzentrum Barrierefreiheit (BKB) in einem Gespräch mit dem WIR-Magazin.

## **Welche Aspekte spielen beim Projekt „Barrierefreie Wahlen“ des BKB eine tragende Rolle?**

Als BKB nehmen wir in dem aktuellen Projekt „Barrierefreie Wahlen“, was Anfang des Jahres in Zusammenarbeit mit dem Bundesministerium des Innern (BMI) und finanziert vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) startete, die Rolle eines Sachverständigen ein. In einem ersten Schritt haben wir geschaut, was die Monitoringstelle beim Institut für Menschenrechte zu dem Thema erarbeitet hat. Dabei waren zwei Punkte wesentlich: Zum einen, was macht ein barrierefreies Wahllokal aus, und zum anderen, was sollten Wahlhelfer im Umgang mit Menschen mit Behinderung beachten.

## **Auf Ihrer Internetseite findet man Fragebögen, mit denen Wähler mit Behinderung bei vergangenen Wahlen ihr Wahllokal bewerten konnten. Was kam dabei heraus?**

Zur niedersächsischen Landtagswahl Anfang des Jahres haben wir eine einfache Meldestelle eingerichtet. Wir haben verschiedene Angebote gemacht, wo alle, aber natürlich vor allem Menschen mit Behinderung sich hinwenden und berichten konnten, was sie gut finden und was nicht. Zum einen konnte man uns ohne irgendwelche Vorgaben seine Anmerkungen schildern, und zum anderen haben wir im Internet Fragebögen zur Verfügung gestellt. Auch während des Wahltages konnte man anrufen. Aus

den verschiedenen Rückmeldungen, die wir erhalten haben, erhielten wir ein noch deutlicheres Bild. Überrascht hat uns, dass die Weggestaltung zu einem Wahllokal eine so wichtige Rolle spielt. Es gab drastische Schilderungen, dass ein Weg zu einem Wahllokal mit Schmerzen und Gefahren verbunden ist, so dass der Betreffende meinte, dann mache Wählen keinen Spaß mehr. Da ist mir erst bewusst geworden, dass die bestehenden Normen für Rollstuhlgerichtigkeit keine Kriterien für die Länge eines Weges kennen. Deshalb ist bei Wahllokalen, die sich selbst als barrierefrei bezeichnen, auf die Länge der Wege bislang nicht geachtet worden.

## **Konnten Sie aufgrund dieser Beobachtungen Empfehlungen für die Bundestagswahl 2013 aussprechen?**

Wir haben für die Bundestagswahl in Zusammenarbeit mit verschiedenen Behindertenverbänden und Vertretern, der für die Organisation der Wahlen zuständigen staatlichen Stellen Kriterien ausgearbeitet und Empfehlungen ausgesprochen, die veröffentlicht werden. Ob das für die Auswahl der Wahlräume noch rechtzeitig vor der Bundestagswahl kommt, kann ich nicht sicher einschätzen. Diese Empfehlungen können aber auf die Auswahl und Einrichtung der Wahlräume zukünftiger Wahlen Einfluss nehmen.

## **Was für Kriterien muss denn ein barrierefreies Wahllokal erfüllen?**

Wenn man von einem barrierefreiem Wahlraum spricht, dann müssten streng genommen alle Kriterien von Barrierefreiheit erfüllt sein. Nach derzeitigen barrierefreien Bau-normen für öffentliche Gebäude dürfte kaum ein Wahllokal diese Kriterien erfüllen. Im Rahmen der Meldestelle zur niedersächsischen Landtagswahl haben wir auch die Gemeinden gefragt, wieviele ihrer Wahlräume sie als barrierefrei angeben. Danach sind drei Viertel aller Wahlräume barrierefrei gewesen, wobei allerdings in der Regel unter Barrierefreiheit nur Rollstuhlgerichtigkeit verstanden wird. Umfangreiche Barrierefreiheit ist ein elementar wichtiger Punkt. Wir haben in unseren Checklisten Kriterien nach einzelnen Nutzergruppen aufgestellt. Dazu zählt der kurze Weg, eine kontrastreiche, durchgängige Ausschilderung, die auch für Menschen mit kognitiven Einschränkungen ganz wichtig ist, die Schwellenlosigkeit, Bewegungsräume, z. B. auf den Wegen zum Lokal hin oder die Wendemöglich-



Klemens Kruse

keiten vor Aufzügen. Bei Treppengestaltungen ist es wichtig – gerade auch für blinde Menschen, dass Handläufe über die Treppenstufen hinaus geführt werden. Darüber hinaus haben wir Taktileitsysteme angeregt, würden aber angesichts des derzeitigen Baubestands, der nur ganz selten Bodenleitsysteme hat, sagen, dass ein Wahlraum ohne Leitsystem für blinde Menschen noch barrierefrei nutzbar ist. Für gehörlose Menschen ist Kommunikation die Barriere. Für sie sollten in Wahllokalen Zettel und Stift bereit liegen. Auch die Notrufgestaltung spielt bei gehörlosen Menschen eine zentrale Rolle. Es ist erschreckend, dass technische Notrufsysteme den Anforderungen gehörloser Menschen häufig nicht genügen, z. B. in Aufzügen. Kurzfristig kann man nur alle Menschen auf das Problem aufmerksam machen und sie anhalten im Notfall zu prüfen, ob ein Notruf alle erreicht hat. Da ein Wahlraum immer auch ohne Aufzug erreicht werden kann, sind wir aber der Auffassung, dass eine barrierefreie Notrufgestaltung im Aufzug nicht zu den Kriterien barrierefreier Wahlräume gehört, obgleich sie buchstäblich existentiell ist. Das Ziel ist natürlich, dass letztendlich alle Wahlräume barrierefrei sind.

**Geht denn schon aus den Wahlunterlagen, die jeder Wahlberechtigte mit der Post nach Hause bekommt, hervor, ob sein Wahllokal barrierefrei ist?**

Ja, das ist auch in der Bundeswahlordnung festgelegt. Das Bundesministerium des Innern hat diese entsprechend reformiert und in dem Punkt verbessert. Bislang musste

angegeben werden, ob ein Wahllokal barrierefrei ist oder nicht. Jetzt gibt es nicht nur das, meistens mit einem Rollifahrerzeichen angezeigt, sondern auch, wo man differenzierte Informationen erhält und wo man z. B. eine Wahl-schablone beantragen kann. Der erste Informationsfluss ist so gut geregelt.

**Wie werden Wahlhelfer bundesweit auf die unterschiedlichen Belange von Wählern mit Behinderung vorbereitet?**

Dazu haben wir einen Flyer entworfen. Da alle Wahlhelfer ehrenamtlich arbeiten und sich mit vielen entsprechenden Unterlagen auf den Wahltag vorbereiten müssen, haben wir uns in dem Flyer auf ein paar allgemeine Tipps beschränkt, die hilfreich im Kontakt mit unterschiedlicher Behinderung sind. Auf jeden Fall wird der Flyer im Vorfeld an alle Wahlämter gemailt, doch ideal wäre es, wenn dieser Flyer in jedem Wahllokal ausliegen würde, denn während eines langen Wahltags haben die Wahlhelfer gut Gelegenheit, diesen Flyer durchzublätern.

**Vielen Dank für das Gespräch**

**Ursula Rebenstorff**



Weitere Informationen zu dem Projekt:  
[www.barrierefreiheit.de/  
 barrierefreie\\_wahlen.html](http://www.barrierefreiheit.de/barrierefreie_wahlen.html)

# Von Ansichten zu Einsichten

**Z**eit haben, auf einer Bank sitzen, dem Plätschern eines Brunnens lauschen, den Duft von frisch gemähtem Gras in der Nase – wie angenehm. Die Gedanken wandern, bis sie sich festhaken an einem Thema. „Wahlrecht, freie Wahlen, wählen und gewählt werden ...“ – ich sitze im Garten eines ehemaligen Regierungsgebäudes, jetzt ein Museum. Der Ort, die Eindrücke, die Gedanken haben sich zu einem Thema verbunden.

Wie viele Menschen haben für das Recht zu wählen und gewählt zu werden gekämpft, wie viele Menschen kämpfen noch immer, auch unter Lebensgefahr. Menschen möchten ernst genommen werden, ihr Leben mitgestalten, Einfluss nehmen – nichts kann diesen Willen nach gleichberechtigter Teilhabe auf Dauer unterdrücken. Welche Selbstverständlichkeit ist es, wenn dieses Recht ausgeübt werden kann, welche Herabwürdigung wird empfunden, wenn es verweigert wird.

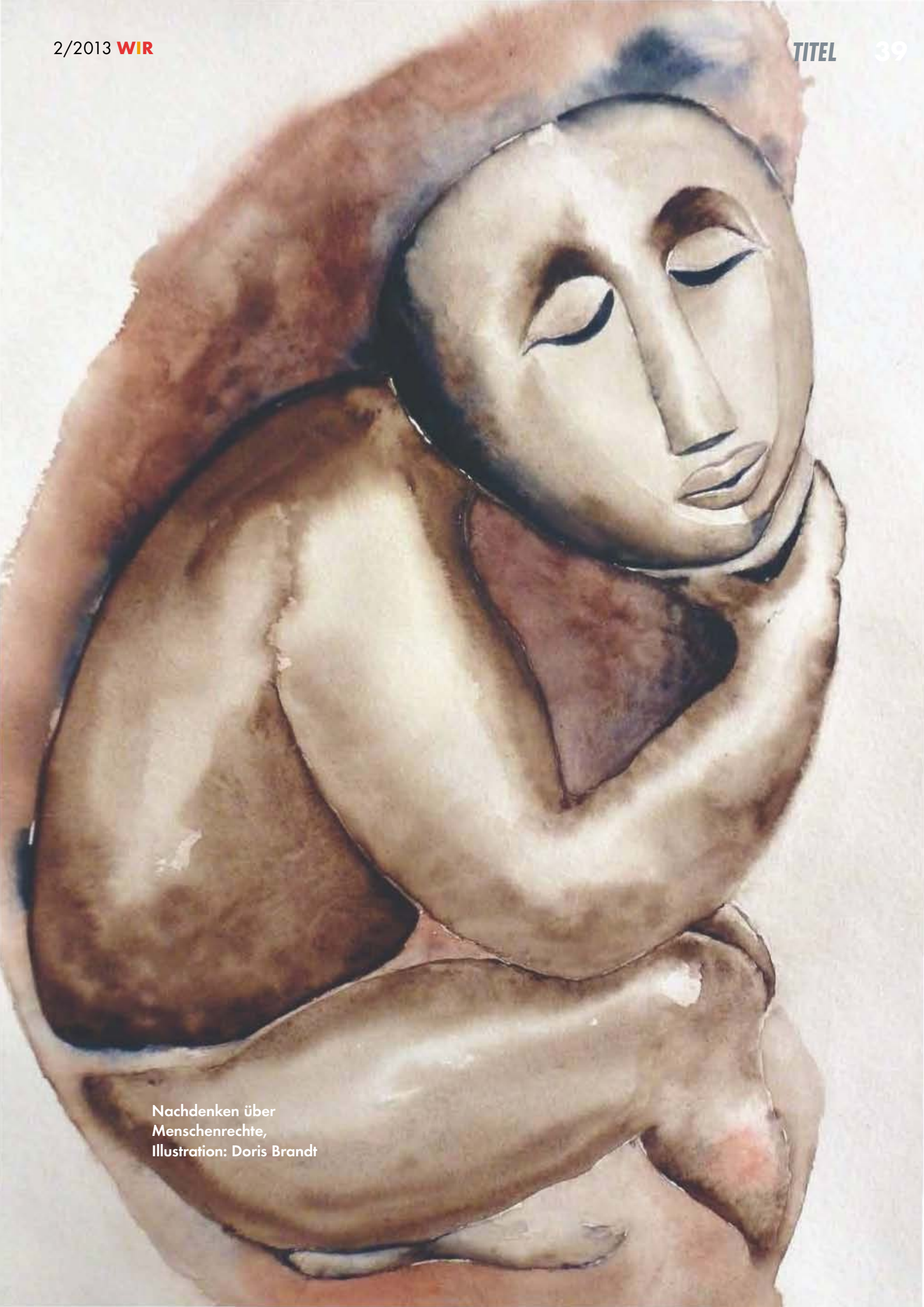
Alles, was ich weiß, habe ich aus der Zeitung, dem Fernsehen, dem Internet, aber auch aus Büchern, Gesprächen und Erfahrungen. Das angesammelte Wissen bedeutet noch nicht automatisch, dass ich auch ein umfängliches Verständnis entwickelt habe und daraus Handlungsmöglichkeiten ableiten kann. In meiner Entscheidung, wo ich bei einer Wahl mein Kreuz setze, bin ich allein – es ist meine Wahl.

Das angeeignete Wissen verbindet sich mit der Subjektivität des eigenen Verständnisses von den Dingen und der eigenen Werthaltung. Doch die Zusammenhänge und Wechselwirkungen der Themen bleiben viel zu oft unüberschaubar und damit auch die Auswirkungen von Handlungsstrategien unerkannt. Diese Lücken füllen wir dann mit unserem Wunschdenken und sind enttäuscht, wenn wir erfahren müssen, dass die Dinge möglicherweise doch anders sind als wir dachten. Vor der Wahl meinen wir zu wissen, was richtig und falsch ist, nach der Wahl sind wir manchmal schlauer. Ein historischer Rückblick gibt oft noch weitere oder auch ganz andere Wahrheiten preis.

Gelegentlich sind auch die Meinungen der Mitmenschen schwer zu ertragen. Aber noch schlimmer wäre es, diese Meinungen gar nicht zu kennen. Ich möchte nicht in einer Welt leben, in der wir uns anschwiegen müssen. Freie Meinungsäußerung, freie Wahlen sind ein hohes Gut – dieses zu bewahren heißt, sich immer wieder neu mit der Welt, in der wir leben, auseinanderzusetzen, uns Zeit zum Wahrnehmen und Verstehen, zum Nachdenken, Nachfragen und zum Austausch mit anderen zu nehmen.

*„Wie viele Menschen haben für das Recht zu wählen und gewählt zu werden gekämpft, wie viele Menschen kämpfen noch immer, auch unter Lebensgefahr.“*

*Doris Brandt*



Nachdenken über  
Menschenrechte,  
Illustration: Doris Brandt

Knoops Kolumne XXL

# Wahlprogramme und der lange Arm der Superglobalisierer



Friedemann Knoop

- a) Das Modell der Gesellschaftsordnung nach Vorstellungen der Bilderberger  
 b) Gesellschaftsmodell nach Vorstellungen von SPD und Bündnis 90/Die Grünen

Sie sehen schon, schwarz/gelbe Gesellschaftsmodelle fehlen völlig. Nachdem ich mir das Wahlprogramm der FDP und das Programm der CDU-Wahl von Niedersachsen angesehen habe, bin ich zu dem Schluss gelangt, diese Parteien sind nur für eine bestimmte Schicht wählbar. Dies ist nicht meine Klasse. Ob die schwarz/gelben Wahlprogramme für die Gesellschaft das hergeben, was sie am nötigsten braucht, wage ich zu bezweifeln. Kurz: Alles, was mit Arbeit und ständiger Produktivitätssteigerung zusammenhängt, ist für die Gesellschaft o. k., aber wer streicht die Gewinne ein? – völlig indiskutabel. Fürs Fußvolk bleiben großzügigerweise nur die vom Unternehmertisch gefallenen Krümel übrig. Danke!

## Das Modell der Gesellschaftsordnung nach Vorstellungen der Bilderberger

Wer sind die Bilderberger? Kurz: Die Bilderberger sind eine der exklusivsten Vereinigungen der Welt. Sie arbeiten fast ausschließlich hinter den Kulissen und ziehen von dort her die Strippen für die Politik und Wirtschaft der Welt. Ihre Mitglieder sind ausschließlich namhafte Banker, Politiker, Wirtschafts- oder Wissenschaftskapitäne der USA bzw. Mitglieder des Hochadels. Sie treffen sich einmal im Jahr in völlig abgeschirmter Umgebung. Nur handverlesene Gäste werden zu diesen exklusiven Konferenzen zugelassen. Hier, unter Ausschluss der Öffentlichkeit, werden die Richtungen der Entwicklung von Poli-

tik, Wirtschaft und Wissenschaft diskutiert. Die Bilderberger haben die Macht, das Kapital und die Personen, um ihre Vorstellungen weltweit durchzusetzen. Übrigens, Angela Merkel war auch schon als Gast bei den Bilderbergern. Dies könnte erklären, weshalb sie so hartnäckig am Euro festhält, wobei sowohl der Euro als auch der Dollar mittelfristig durch eine Art „Globo“ ersetzt werden sollen.

Ich lese soeben bei Andreas von Rétyi, dass Jürgen Trittin 2012 auch als geladener Gast auf einer Bilderberg-Konferenz war. Was er da wohl gemacht hat? Ein Schelm, der Arges dabei denkt!

## Was hat der Bilderberg-Club mit der Entwicklung der Welt vor?

„Seine Mitglieder wollen nicht, dass die einfachen Leute dieser Welt dahinterkommen, welche Zukunft sie für die Welt planen, nämlich eine Eine-Welt-Regierung (ein Weltunternehmen) mit einem einzigen, weltweiten Marktplatz, der von einer Weltarmee beaufsichtigt und von einer Weltbank mit einer globalen Währung geregelt wird.“ (Daniel Estulin, Die wahre Geschichte der Bilderberger, S. 51) Dazu folgende „Wunschliste“ (stark gekürzt, F. K.):

„Eine Identität. – Zentralisierte Bevölkerungskontrolle. – Eine Null-Wachstums-Gesellschaft. – Einen Zustand immerwährender Unruhen. – Zentrale Kontrolle aller Erziehung. – Zentrale Kontrolle über alle Innen- und Außenpolitik. – Machtübertragung an die Vereinten Nationen. – Ein Westlicher Handelsblock. – Die Expansion der NATO. – Ein einheitliches Rechtssystem. – Ein einziger sozialistischer Sozialstaat.“ (S. 51 ff.)

An dieser Stelle entsteht die Frage: Wessen sozialistischer Sozialstaat soll das wer-



den? Der der FED, Banker und Superreichen? Einen Mittelstand gibt's nicht mehr und der große Rest sind dann wohl Arbeitsklaven. Sklaven, die sich gut halten lassen, wenn man sie mit allem Notwendigen versorgt. Aus eigener 40-jähriger DDR-Erfahrung kann ich einschätzen, dass man als politisch nicht besonders auffälliger Bürger recht angenehm in einem solchen System leben kann. Aber wehe, man entwickelt eine konträre Staatsmeinung. Im Bilderberger-System kann man nicht einfach ausreisen oder einfach abhauen wie damals aus der DDR. In diesem Modell gibt's nur eine Regierung und einen Staat.

*Fazit:* Als Modell eines Sozialismus für Reiche und Superreiche würde ich es durchgehen lassen, aber ich bin mir sicher, Karl Marx würde sich im Grab nicht nur umdrehen, sondern rotieren.

### Gesellschaftsmodell nach Vorstellung der SPD

Nun, ich habe die Wahlprogramme von der ersten bis zur letzten Seite gelesen. Sie waren, wie ich es erwartet hatte. Hier eine kurze Zusammenfassung der wichtigsten Ziele, Ideen und Vorhaben der SPD:

#### Ziele:

- qualitatives Wachstum und Verbesserung der Lebensqualität
- Überwinden der Unterschiede zwischen Ost und West
- gute, sichere und sozialversicherte Arbeit. Nicht nur Besitz und Einkommen sind immer ungleicher verteilt, sondern auch Bildung, Gesundheit, Mobilität und Kultur. Daraus folgt:

- Ein neues soziales Gleichgewicht in Deutschland ist notwendig.

#### Weg:

- wirtschaftlich stark, sozial gerecht und ökologisch verantwortlich
- Einhalten der Schuldenbremse
- Steuern erhöhen für Reiche
- Finanzkapitalismus bändigen, Wirtschaft und Mittelstand stärken
- Regeln für Finanzmärkte
- Neubegründung einer Sozialen Marktwirtschaft:

- nicht zu Lasten der öffentlichen Zukunftsaufgaben
- hoher Beschäftigungsgrad und ausgeglichene Leistungsbilanz
- Bekämpfung von Armut, gerechte Einkommensverteilung, gleiche Bildungschancen
- ökologische Nachhaltigkeit: Wachstum und Ressourcenverbrauch entkoppeln
- Langfristorientierung der Vergütungs- und Bonisysteme
- Finanztransaktionssteuer und transparenter Finanzsektor
- Verbot schädlicher Finanzprodukte
- der Hochfrequenzhandel ist einzuschränken u.s.w.

Ich las und las, meine Augen wurden immer kleiner und mir schlich der Gedanke durch den Kopf: Die wollen doch nicht etwa die ganze Gesellschaft vom Kopf auf die Füße stellen? Recht so! Ihr habt euch viel vorgenommen! Habt ihr die Fragen der Finanzierung geklärt?

Spätestens auf Seite 93 und 97 war ich wieder hellwach. Das ist auch der Grund, warum ich ausgerechnet die Bilderberger in diesen Artikel mit aufgenommen habe. Im Wahlprogramm der SPD 2013 steht fett gedruckt: „Wir wollen eine kooperative Weltordnung mit aufbauen, die gemeinsame Problemlösung und Zukunftsgestaltung im Rahmen einer Weltinnenpolitik möglich macht.“ (S. 93) Was immer „Weltinnenpolitik“ bedeuten mag.

Auf Seite 97 lesen wir: „Unser Ziel ist eine kooperative, gerechte Weltordnung.“ Das hat mich sehr an das Bilderberger Weltmodell erinnert, wenn auch das SPD-Wahlprogramm wesentlich humaner und sozialer in der Orientierung ist. Das Wort „gerecht“ wäre den Bilderbergern wohl nie eingefallen.

Beiden Modellen einer Gesellschafts- und Weltordnung fehlen noch entscheidende Details. Diese abzuhandeln, bräuchte ich noch wesentlich mehr Platz. Als Überschrift zu solch einem Thema könnte ich mir: „Die postapokalyptische Gesellschaftsordnung“ durchaus vorstellen.

#### Literatur:

Andreas von Rétyi,  
Unzensiert 2013.  
Kopp Verlag,  
Rottenburg 2013

Daniel Estulin: Die wahre  
Geschichte der Bilder-  
berger. Kopp Verlag,  
Rottenburg 2009

# Neue U-Bahn in Berlin

Barrierefreie Gestaltung mit vielen nützlichen Details

**A**ls Mitglied der AG „Bauen und Verkehr – barrierefrei“ bei der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung wurden uns bereits mehrfach Fahrzeuge vorgestellt, die für den Einsatz im ÖPNV der Stadt Berlin vorgesehen sind. Ziel war, zu überprüfen, inwieweit diese neuen Fahrzeuge den Erfordernissen Behinderter entsprechen und welche Verbesserungen erforderlich wären. Diesmal handelte es sich um U-Bahnzüge vom Kleinprofil, die auf den U-Bahnlinien U1 bis U4 verkehren werden.

hinsichtlich der barrierefreien Gestaltung der Züge zur Information übergeben. Sie waren die Grundlage der europaweiten Ausschreibung, die die Firma Stadler in Berlin-Pankow gewann und an die im Juli 2012 der entsprechende Auftrag vergeben wurde. Die Firma Stadler ließ nun von den Kulissenbauern im Filmstudio Babelsberg ein 1:1 Modell (Mock-up) des Zuges bauen. Es handelt sich um eine Kombination von Rollstuhl- und Fahrradabteil. Das Modell ist zwar aus Holz, durch die Lackierung sieht es aber sehr echt aus.

Zu diesen neuen U-Bahnzügen wurden uns bereits im Oktober 2012 Auszüge aus dem Lastenheft

Am 12. März 2013 konnte unsere Arbeitsgruppe, die sich aus Sinnes- und Körperbehinderten, Mitarbeitern der Sozial- und



Der Prototyp vom neuen Zug. Ein Modell dieser Serie konnten die Rollifahrer auch von Innen besichtigen.

Verkehrssenatsverwaltung, der S-Bahn, der BVG sowie Bezirks- und Landesbehindertenbeauftragten zusammen setzt, das Modell in Babelsberg besichtigen. Bei den Zügen handelt es sich um vierteilige durchgehend begehbbare Wageneinheiten mit einem niveaugleichen Einstieg vom Bahnsteig in den Wagen. Die neuen Züge sind aufgrund der Dehnung in den Fahrgastbereichen (Bombierung) bis zu zehn Zentimeter breiter, sodass mehr Platz entsteht und ein bequemere Anordnung der Sitzflächen und Mehrzweckbereiche möglich wird.

### **Einfluss auf barrierefreie Gestaltung**

Jeweils im ersten und letzten Teil der Zugeinheiten befindet sich ein großer Bereich für Rollstuhlfahrer, wobei Rollstuhlfahrer auch in allen anderen Fahrgastbereichen der Züge mitfahren können. Um Rollstuhlfahrern die Nutzung der U-Bahnwagen zu erleichtern, markieren große gelbe Rollstuhlsymbole im Fußboden die Stellflächen für Rollstühle. Auch an kleinwüchsige Menschen wurde gedacht, und so befinden sich im ersten und letzten Zugteil Zweier-Sitzgruppen für Kleinwüchsige mit einer Sitzhöhe von 40 Zentimetern. Öffnungstaster sind außen in einer Höhe von 85 Zentimetern über der Fußbodenoberkante angebracht. Speziell für Rollstuhlfahrer sind zusätzliche Öffnungstaster innen an der Haltstange neben der Tür in 85 Zentimetern Höhe angebracht. Auch der Fahrplan wird in in dieser Höhe angebracht.

Ich sehe das alles ein wenig mehr aus der Sicht eines Rollstuhlfahrers. Aber auch die Belange von Blinden und Sehbehinderten wurden in vielen Details berücksichtigt, auf die ich aber nicht näher eingehen möchte. Die barrierefreie Ausstattung des neuen Zuges wurde von den Mitgliedern der AG als sehr positiv beurteilt. Im Verlauf der Besichtigung wurden dem Hersteller von den Mitgliedern der Arbeitsgruppe Anregungen zu weiteren Verbesserungen der Barrierefreiheit des neuen Zuges gegeben, die nun auf Realisierbarkeit geprüft werden. Es werden jetzt von der Firma Stadler zwei Vorserienfahrzeuge hergestellt und ab 2015 im Fahrgastverkehr getestet.

Es ist eine gute Sache, dass behinderte Menschen Einfluss auf die barrierefreie Gestaltung neuer Verkehrsmittel, ob nun Bahnen oder Busse, nehmen können. Wichtig ist jedoch, dass von den Verkehrsbetrieben im Nachhinein keine Rückschritte gemacht werden, wie wir das derzeit beim automatischen Absenken (Kneeling) der Busse erlebt haben. Die BVG beabsichtigte, das automatische Absenken durch ein sogenanntes fahrgastbezogenes Bedarfs-Kneeling zu ersetzen, das nur noch auf Anforderung eines Fahrgastes erfolgen sollte, um dadurch Kosten einzusparen. Die behinderten Fahrgäste wären so bei Bedarf und Wunsch des Absenkens der Lust und Laune des Fahrpersonals ausgesetzt gewesen. Menschen mit Behinderung und Parteien reagierten empört und kippten dieses Vorhaben am Berliner Landtag am 5. Juni 2013.

**Ronald Budach**





Maik Schümann erkundet den Kiez mit Julia Baumgart vom Ambulant-Betreuten Wohnen der Fürst Donnersmarck-Stiftung

# Ich habe es geschafft!

## Wohnungssuche mit Behinderung: Teil 2

In der letzten Ausgabe (WIR 2012/2013: Ich will weg aus der Platte) berichteten WIR über Maik Schümann, der sich in einer Plattenbausiedlung in Berlin-Hohenschönhausen so gar nicht heimisch und inkludiert fühlte. Sein größter Traum: eine zentral gelegene Wohnung, am besten in Friedrichshain. Knapp drei Jahre lang suchte Maik Schümann zusammen mit Julia Baumgart vom Ambulant-Betreuten Wohnen (ABW) der Fürst Donnersmarck-Stiftung (FDST) nach einer bezahlbaren barrierefreien und ruhigen Wohnung in Friedrichshain.

Am 26. April 2013 war es dann soweit. Maik Schümann kehrte Hohenschönhausen den Rücken und bezog eine kleine Wohnung im Herzen von Friedrichshain. Damit fand eine lange und nervenaufreibende Wohnungssuche ein glückliches Ende. Nicht nur der Wunschbezirk war ausschlaggebend für die Wohnungssuche: Maik Schümann braucht langfristig eine rollstuhlgerechte Wohnung – beim derzeitigen Wohnungsnotstand in Berlin ein schier aussichtsloses Unterfangen. Auch die Geschäftsführung der FDST unterstützte Schümanns Bewerbung und wies den Sozialstadtrat von Friedrichshain-Kreuzberg in einem Schreiben auf den fehlenden barrierefreien Wohnraum für Menschen mit Behinderung in zentralen Lagen Berlins hin. Dass Maik Schümann sich seinen Traum erfüllen konnte, ist das Werk vieler Hände, einer Portion Glück und nicht zuletzt der Öffentlichkeit, die Maik Schümann und Julia Baumgart mit der letzten Ausgabe der WIR für ihr Anliegen geschaffen haben.

WIR haben den Neu-Friedrichshainer besucht und auf einem seiner Kiezspaziergänge begleitet. Warum Friedrichshain? Maik Schümann hat hier bereits gelebt – vor seinem Schlaganfall. Auch wenn sich der Bezirk stark verändert hat, sind ihm viele Ecken von früher her vertraut. Ein weiterer Vorteil: Die zentrale Lage in direkter Nachbarschaft von Mitte und Kreuzberg. „Keiner ist gemeiner als der Friedrichshainer“ hieß es einst auf dem noblen Boulevard „Unter den Linden“, wenn von Arbeiterfamilien aus Friedrichshain die Rede war. Maik Schümann freut sich über den Slogan: Jedes Mal, wenn er in das ABW fährt, wird er damit scherzhaft begrüßt.

Friedrichshain ist reich an kleinen Parks, an architektonischer Vielfalt und an Kultur. Maik Schümann zeigt seine Lieblingswege, die immer durch die Torbögen der einstigen stalinistischen Prachtbauten rund um die Frankfurter Allee führen. Zum Treptower Park oder zu seiner Lieblingssportbar um die Ecke – die Wege sind kurz, Maik Schümann bleibt Zeit, neue Ecken zu erkunden und das sprudelnde Leben auf der Straße zu beobachten.

„Wohnst du noch oder lebst du schon?“ fragten WIR Maik Schümann bei unserem letzten Besuch in Hohenschönhausen. Maik Schümann nickt auf diese Frage jetzt strahlend und jede weitere Antwort erübrigt sich.

*Ursula Rebenstorff*

# Neues Projekt für Eltern mit Behinderungen

**D**er Bundesverband behinderter und chronisch kranker Eltern (bbe e.V.) beginnt ein dreijähriges Modellprojekt zum Thema „Elternassistenz erproben“. Das von der Aktion Mensch geförderte Projekt startet an zwei Standorten. In Erfurt und Hannover erhalten Eltern mit Behinderung Beratung zu den Themen Schwangerschaft, Geburt, Eltern-Sein und Hilfen für den Familienalltag mit Kind. Auch behinderte Menschen mit Kinderwunsch sind willkommen.

Alle Projektmitarbeiterinnen sind selbst behindert und wissen, wovon sie reden: „Behinderte und chronisch kranke Eltern sind Mütter und Väter wie andere Eltern auch“, so Susanne Schnabel, Sozialarbeiterin im bbe e.V. in Erfurt und selbst Mutter. Sie haben die gleichen Aufgaben zu bewältigen wie andere Eltern, wollen ihren Kindern genauso viel Liebe und Unterstützung geben. Wenn behinderte Menschen Eltern werden, müssen sie den Familienalltag unter schwierigeren Voraussetzungen bewältigen. Viele Handgriffe sind zeitaufwändiger und kräftezehrender. Zeitweise sind körper-, sin-

nesbehinderte oder chronisch kranke Eltern bei der Versorgung ihrer Kinder auf persönliche Hilfen (Elternassistenz) angewiesen.

Momentan brauchen Eltern noch viel Durchsetzungsvermögen, um Elternassistenz bewilligt zu bekommen. Mitarbeiterinnen von Behörden fällt es nicht leicht, sich in die Situation der Familien hineinzusetzen. Damit Eltern mit Behinderung die notwendigen Hilfen zeitnah nutzen können, streben die Projektmitarbeiterinnen eine enge Zusammenarbeit mit den Vertreter/innen aus Sozial- und Jugendämtern, aus der Politik, mit Hebammen, Frauenärzten und anderen an.

„Wir wollen Eltern mit Behinderung bei der Beantragung von Elternassistenz unterstützen und ihnen bei der Suche nach einer passenden Assistenzperson behilflich sein. In bundesweiten Familientagungen und regionalen Gruppenangeboten werden wir den Erfahrungsaustausch der Familien untereinander fördern“, berichtet Kerstin Blochberger aus Hannover.

**Kerstin Blochberger, bbe e.V.**

Projektleitung:  
Kerstin Blochberger,  
Tel.: 0511 - 69 63 256,  
behinderte.eltern@gmx.de  
www.behinderte-eltern.de

Projektstandort Hannover:  
bbe e. V.  
Beratung Elternassistenz  
Kerstin Blochberger  
Am Mittelfelde 80  
30519 Hannover,  
Tel.: 0511 - 69 63 256  
E-Mail: elternassistenz-hannover@behinderte-eltern.de

Projektstandort Erfurt:  
bbe e. V.  
Beratung Elternassistenz  
Susanne Schnabel  
Johannesstr. 141  
99084 Erfurt  
Tel.: 0361-75 25 228  
E-Mail: elternassistenz-erfurt@behinderte-eltern.de



Familie Striegl auf dem Jahrestreffen des bbe e. V. 2012 in Uder (Thüringen)

Für weitere Informationen über Eltern mit Behinderung siehe auch [www.fdst.de/wirarchiv2011](http://www.fdst.de/wirarchiv2011)



Wer kennt sie nicht, die ewig nickenden Wackel-Dackel auf Ablagen im Auto oder auch auf Fensterbänken.

# Zurückhaltung à la Wackel-Dackel ...

**W**enn der Wackel-Dackel von der Hutablage oder das Reisegepäck bei einem Crash des Wagens mit Krawumm durch die Frontscheibe desselben knallen, waren sie nicht sicher befestigt. Das weiß jeder. Unbekannt ist schon eher, dass für jeden Gegenstand, also auch den Wackel-Dackel, Befestigungspunkte – so genannte Kraftknoten – berechnet werden können, an denen der Wackel-Dackel besonders gut – also transportsicher – fixiert werden kann, um damit dann unbeschadet alle Crashes zu überstehen und nix und niemanden zu gefährden.

Denken wir Rollstuhlfahrer, die wir während einer Beförderung fast alle in einem Transportwagen im Rollstuhl sitzen bleiben müssen, uns in die Situation des Wackel-Dackels, so können wir uns nur sehr begrenzt vorstellen, dass es jemals so schlimm werden könnte wie oben dargestellt. Denn in unserem Land hat jede Schraube, jede Stange eine Prüfnummer, die deren Festigkeit oder besser: Belastbarkeit, offiziell bestätigt, für die der Gegenstand eingesetzt werden kann. Ohne die Sicherheit der Grundkonstruktion für eine Normalnutzung würde außerdem kein Rollstuhlhersteller für seine Geräte die Aufnahme in den Hilfsmittelkatalog finden. Mit diesem Wissen um die Konstruktionsbeständigkeit setzen wir uns täglich in unseren Rollstuhl, mit diesem Sicherheitsgefühl haben wir uns fast 40 Jahre lang vom Sonderfahrdienst für Menschen mit Behinderung – ohne nennenswerte statistisch und versicherungstechnisch relevante Schadenfälle zu erleben – zu unseren Freizeit- und Ehrenamtsbeschäftigungen angstfrei befördern lassen. Glücklicherweise!

## Doch von nun an ging's bergab ...

... denn nun kam der VdTÜV e. V. und mit ihm Frank Schneider, der Ende 2011 erst den Senat für Gesundheit und Soziales, dann

den Fahrgastbeirat 2012 und schlussendlich mit dem 2. Forum Mobilität die Behinderterzene bundesweit darüber informierte, dass wir alle extrem gefährdet leben, wenn wir bei einer Beförderung unseres Rollstuhls in einem Transportwagen in unserem Rollstuhl sitzen bleiben. Umsetzen muss sein – sagte man uns – oder ein Crash getesteter Rollstuhl! Woher nehmen, ohne zu stehlen, sagte Herr Schneider uns nicht.

Für Rollstühle ist das Medizinproduktegesetz – also die Bundesgesundheits- und die Bundessozialgesetzgebung – zuständig – und gerade eben nicht das Bundesstraßenverkehrswesen bzw. der TÜV, wie er es gerne behauptet, wenn von der EU-Gesetzgebung und den Dummies die Rede ist, die bei einem modernen Crashtest halt eher kaputt gehen als wir Berliner RollstuhlfahrerInnen bislang mit Vierpunktfixierung. Wussten wir aber nicht, da die meisten von uns noch nicht vom Medizinprodukteberater bei der Anschaffung des letzten Rollstuhls darauf hingewiesen wurden, dass es da seit dem Jahr 2009 etwas Neues gibt, was unser Ausgerollstuhl neuerdings unbedingt nachweisen muss: Crashtestbestätigung und Fixierpunkte für den Transport, wenn der Rollstuhl als Sitz benutzt werden muss bei einer Beförderung.

## Nichts währt ewig ...

Als Vorsitzende des SFD-Fahrgastbeirats – des SonderFahrDienstes für Menschen mit Behinderung in Berlin – bin ich sehr erleichtert, dass es unserem Gremium gelungen ist, den Senat davon zu überzeugen, die zuvor beschriebenen Forderungen des Bundesverkehrsministeriums, vertreten durch den VdTÜV e. V., an uns während der Fahrt im Rollstuhl sitzenbleibenden RollstuhlfahrerInnen „abzuschmettern“, sodass Fuhrunternehmen und RollstuhlfahrerInnen auch nach Inkrafttreten des neuen Regievertrags den Fahrdienst ab 1. Juli 2013 wei-

*„Doppelpirouette  
mit meinem  
neuen ‚Salsa  
M‘-E-Rolli“*



Hannelore Bauersfeld als Mitwirkende beim Jour Fixe zum Thema „Rechtssichere Mobilität“ am 5. Juni 2013 in der Villa Donnersmarck

ter wie bisher nutzen können bis zu dem Tag, an dem eine neue oder etwas anderes besagende Gesetzgebung in Kraft tritt. Eine solche ist allein schon aufgrund des Durcheinanders, das die Forderungen aus dem Bundesverkehrsweisen bislang anrichteten, jedoch vorläufig wohl kaum zu erwarten, denn auch beim Jour fixe bestand Herr Schneider weiterhin auf seiner Behauptung, dass Normen gleichzustellen seien mit Gesetzen, – für ihn vielleicht – für die Juristen des Senats von

Berlin aber nicht, also läuft der neue Regievertrag für den Fahrdienst bis 2016 und bei Verlängerung sogar bis 2018.

Hieraus ergibt sich für Rollstuhlfahrer, die eine Nutzungsberechtigung für den SFD Berlin haben – aber auch ganz allgemein – die Möglichkeit, sobald die Notwendigkeit zur Anschaffung eines neuen Rollstuhls, der zum Verlassen der Wohnung geeignet ist, ansteht, in aller Ruhe gleich einen auswäh-



len zu können, der Crash getestet ist und der die für eine eventuelle Beförderung nötige Anzeichnung der Krafftknotenpunkte standardgemäß (also ohne Aufpreis!) vorweist. Und dass das Vorhalten des neuen Rückhaltesystems am Rollstuhl eines Tages zur Rechtspflicht werden wird, liegt wiederum in unserem eigenen Interesse, wenn wir noch ein klein wenig besser als bisher abgesichert unterwegs sein wollen.

### Wo gibt es Crash geteste Rollstühle?

Gemeinsam mit dem Fachberater eines Sanitätshauses, das für Beratung und Versorgung mit Rollstühlen geeignet ist, sucht man sich aus der Vielfalt der Rollstühle, die es gibt, einen aus, der die gesundheitlichen Nachteile, die man hat, bestmöglichst ausgleicht, wobei man jedoch unbedingt im Auge behalten muss, dass der Hersteller dieses Rollstuhls in seiner Beschreibung bestätigt, dass der Rollstuhl Crash getestet ist. Einen nicht vom Hersteller Crash getesteten und mit den Rückhaltepunkten gekennzeichneten Rollstuhl sollte man zu seiner Versorgung künftig gar nicht mehr in Erwägung ziehen, wenn man damit rechnet, gelegentlich Ausflüge in einem für den Rollstuhltransport geeigneten Wagen zu unternehmen.

Womit wir wieder beim Wackel-Dackel sind ... Je schwerer dieser ist, desto größer wird der Schaden sein, wenn er nach einem Zusammenstoß durch den Wagen gewirbelt wird und mit zunehmender Geschwindigkeit auf einen anderen Gegenstand trifft (ob auf unseren Hinterkopf oder auf die Frontscheibe, das sei dahingestellt ...). Dieser Logik folgend sollten wir daher keine schwere Handtasche oder andere Gegenstände mehr auf unserem Schoß halten, wenn wir im Rollstuhl sitzend befördert werden. Na und wenn wir selbst es schaffen könnten, ein bisschen schlanker zu werden, würde es auch nicht schaden ... So ein wenig können wir halt auch dazu beitragen, dass unsere Beförderung bei einem Ausflug nicht zum Problem wird; Fa. Medical Sunrise gibt ein paar informative Ratschläge dazu in ihrer Informationsbroschüre, die man lesen, von der man sich aber nicht deprimieren lassen sollte. Am optimalen Kindersitz fürs Auto wird ja auch noch gebastelt ...

Der „Knaller“ am Rande: Wie so ein Crash getesteter Rollstuhl real aussieht, gab Herr Frank Schneider während des Jour fixe zu, der die Bilder davon immer wieder in seinen Vorträgen vorführt, habe er noch nicht gesehen. Also führte ich ihm eine Doppelpirouette mit meinem neuen „Salsa M“-E-Rolli von Medical Sunrise (Sopur) vor ...

*Hannelore Bauersfeld*

## MEDIENPREIS 2013 DER THEODOR SPRINGMANN STIFTUNG

„Das kurze Leben der Lilli Lion“  
Autorin und Siegerin: Dr. Karla Krause



Die vorgeburtliche Diagnostik ermöglicht im guten Fall die Versorgung eines erkrankten Kindes bereits im Mutterleib. Eine besonders schwere Konfliktsituation entsteht jedoch durch eine lebensbegrenzende Diagnose wie „nicht lebensfähig“. Die sofortige Beendigung der Schwangerschaft scheint der einzige Weg, den Schmerz und die Trauer zu begrenzen, wenn schon der Verlust des Kindes nicht abgewendet werden kann.

Die werdende Mutter Kathrin in Karla Krauses Feature entscheidet sich dafür, das Kind auszutragen und sich vom sterbenden Kind zu verabschieden. Dies gelingt zuletzt auch dem Vater, der lange zweifelt. Kathrin nimmt sich die Zeit zum Leben mit dem Kind bis zur Geburt und ermöglicht beiden eine gemeinsame Geschichte.

Das Feature ist lebensnah und bewegt über das unmittelbare Hören hinaus. Es ist sehr präzise und mit großer sprachlicher Perfektion arrangiert. Es gelingt Karla Krause, die Vielschichtigkeit der krisenhaften Lebenslage abzubilden. Sie erzählt die Geschichte und Entwicklung der Paar- und Familienbeziehungen, nimmt dabei gängige Klischees auf und wandelt sie in neue Perspektiven auf moralische Fragen um.

Es hat die Jury tief beeindruckt, wie sensibel und emotional Klara Krause sich diesem Thema widmete. Das hat sie zur Medienpreisgewinnerin 2013 ausgezeichnet.

*Monika Holfeld*



## BESUCH DES „MINIATUR WUNDERLANDS HAMBURG“

Mitten in der imposanten Speicherstadt Hamburg erwartet Sie die einzigartige Erlebniswelt des „Miniatur Wunderlands“, die größte Modelleisenbahnanlage der Welt. 930 Züge mit 14.450 Waggons fahren über 13.000 Meter Gleise durch eine Landschaft aus Flachland, Bergen, Seen, Städten und Häfen. Zu sehen sind Skandinavien, Amerika, die Schweiz und Österreich. Die Anlage mit ihren 335.000 Lichtern und den wie von Geisterhand bewegten Autos, Bussen und LKWs wird von 46 Computern gesteuert. Diese Ausstellung fasziniert nicht nur Eisenbahnfreunde.

Anmeldung für die Tagesfahrt „Miniatur Wunderland Hamburg“ ist am Dienstag, den 22. Oktober 2013, im Reisebüro der Fürst Donnersmarck-Stiftung unter Tel.: 030 - 821 11 29

*Ines Voll*



## Jetzt mal langsam! – oder: Eine Zeitreise auf Raten

Selbst Allerweltswahrheiten treffen ja ab und an ins Schwarze. Hier stimmt sie mal, die oft zitierte Aussage: „Der Weg ist das Ziel.“ Diesmal wartet auf uns

# Das Paradies!

**E**s ist ja nicht jedermanns Sache, wochenlang auf dem beengtem Raum eines Motorboots zu leben. Abgesehen von den dort vorherrschenden abertausend nautischen und menschlichen Herausforderungen. Allerdings kommt auch ein unerfahrener Hobby-Seemann mit solch einem Vehikel in jede Ecke Europas, gar der Welt ... Jeder, ob nun Skipper oder Crewmitglied, jeder erfindet sich neu und erweitert ohne großes Zutun den Horizont!

Doch jetzt erst mal langsam! Dieser Bericht zeigt zwar unsere persönliche Wende, doch diese Zusammenfassung komplexer Ereignisse startet inhaltlich noch vor der politischen Wende. Eben damals, als Berlin noch eine Insel war.

Thema Nummer eins sind früher häufig gemachte Kanutouren der Protagonisten. Noch vor etwa sechs Jahren paddelten mein Mann und ich gemeinsam und energiegeladen rund um die Wasserstadt Berlin. Vor allem trieben wir uns bei Wind und Wetter auf dem manchmal durchaus kabbeligen, windgepeitschten Wannsee rum.

Wir hatten unseren Liegeplatz in einem Bootshaus am fast schon innerstädtischen Stößensee. In einem Bilderbuchhaus wie aus Bullerbü lag unser Kanu vertäut. Dann kam bei mir mit voller Wucht und schockartig der unabwendbare Ausbruch der Krankheit Multiple Sklerose mit erschreckender Diagnose, Prognose und dem Ausstieg aus dem lange Jahre praktizierten Journa-



**Mit dem Boot bis nach Paris, 2006**



Das wird schon, oder?  
Der erste Versuch: Paddeln  
in Rot am See, 1977



listenberuf und vielen anderen lieb gewordenen Gewohnheiten,

wie etwa auch dem Kanufahren.

Wir mussten also umdenken! Und da wir bislang das Leben immer so nahmen, wie es gerade kam, hieß es jetzt in vielerlei Hinsicht: umsatteln! An Land folgte die zunächst hilflose Suche nach Auswegen und möglichen gemeinsamen Freizeitaktivitäten. Es sollte etwas sein, das eine hochgradig Gehbehinderte bewegt und nicht etwa etwas, das bewegt werden muss.

Dem vorsichtigen, ängstlichen Findungsprozess folgten die ersten Touren mit kleinem Motorboot nach Brandenburg/Havel, gleich nachdem die bürokratischen und finanziellen Hürden genommen waren. Sogar zu fünft wurden Wasserwege gesucht und gefunden. Mit Schwester, Schwager und Tante gings tagelang bei Tag und bei Nacht auf Spree, Havel und Kanälen nach Rheinsberg und Umgebung.

Schon drei Jahre später tuckerte der Skipper mit seiner behinderten Minimannschaft mit bereits etwas grö-

ßerem und geräumigerem Motorboot bis nach Paris, über Belgien und Holland mitten durch die Ardennenlandschaft Frankreichs hinein in die ober- und unterirdische Wasserwelt der legendären Hauptstadt zwischen Eiffelturm, Louvre und Sacre Coeur.

Und heute, etwa sieben Jahre nach der gesundheitlichen Stunde Null: wohnen und leben neben Neptun und Poseidon auch noch Thomas und Sabine in schnee- und eisfreien Phasen des Jahres auf einem Boot mitten in Berlin. Schon in ein paar Wochen heißt es wieder „Ahoi, du preußische Schöne!“ Mit wechselnden anheuernden Gästen geht's auf große Fahrt. Angepeilte Ziele: die Ostsee und Skandinavien – sofern die aktuelle Hochwasserlage die Pläne nicht doch noch torpediert. Im Nachklapp gibt's dann anschließend an dieser Stelle einen aktuellen Bericht in der nächsten WIR-Ausgabe.

Doch wie spricht man über etwas, für das es eigentlich keine Worte gibt? Es kommt auf einen Versuch an.

*Sabine Lutz*

# HAUSRHEINSBERG

HOTEL AM SEE

Jetzt auch online buchen!  
[www.hausrheinsberg.de](http://www.hausrheinsberg.de)

## RHEINSBERG

*Lieblingsorte zum Entdecken*

„Meine Freundin und ich kommen regelmäßig mit unseren Rolli fahrenden Söhnen nach Rheinsberg und entdecken jedes Mal was Neues. Besonders schön fanden wir bei unserem letzten Besuch den Spaziergang um den See, an den Heckengängen und dem Wald vorbei zum Sumpfgebiet.

Anschließend gingen wir weiter Richtung Denkmal, das auf einer Anhöhe liegt. Von dort hat man einen wunderschönen Blick auf den See und das Hotel. Ein anderes Event, das vor allem unseren beiden Söhnen Spaß gemacht hat, war die Fahrt auf dem rollstuhlgerechten Boot: Wir waren begeistert von der friedlichen Stimmung auf dem Wasser – ein Erlebnis, das für Rollifahrer ja sonst eher selten zu genießen ist.“

Fam. Harms-Satzky



Schlosspark



Bootstour



Secromantik



### ENTDECKEN AUCH SIE IHREN LIEBLINGSORT IN RHEINSBERG!

Das barrierefreiste 4-Sterne-Hotel Deutschlands liegt direkt vor den Toren Berlins in reizvoller Umgebung. Ideal für erholsame Urlaubstage! Hier gibt es zu jeder Jahreszeit was zu entdecken: Im Frühling die üppige Blumenpracht im Schlosspark, im Sommer das Internationale Festival junger Opernsänger, im Herbst den traditionsreichen Töpfermarkt und im Winter eine weiße Märchenlandschaft. Und wir bieten noch viel mehr. Entdecken Sie unsere Freizeitangebote, unseren exzellenten Service und unsere besonderen Angebote – ob für Einzelpersonen, Familien oder Gruppen. Gehen Sie mit uns auf Entdeckungstour!

Telefon  
033931-3440

HausRheinsberg Hotel am See | Donnersmarckweg 1 | D - 16831 Rheinsberg  
 Tel. +49 (0)3 39 31 344 0 | Fax +49 (0)3 39 31 344 555  
 post@hausrheinsberg.de | www.hausrheinsberg.de



Crewmitglied Andrea Mehwald-Skutnik entspannt auf Deck

# Unser zweiter Segeltörn auf der „Wappen von Ueckermünde“

Barrierefreier Segeltörn für Menschen mit Multipler Sklerose

Nachdem Rollstuhl und Rollatoren sowie Gepäck und Einkäufe gut verstaut waren, sind wir am 7. Juni mit sieben Leuten (eine kam direkt hin) nach Ueckermünde gestartet. Wir hätten noch gut zwei bis drei Personen mitnehmen können, aber all unsere Bemühungen um weitere Teilnehmer waren leider vergebens.

Wir dachten, dass uns in Ueckermünde wieder Daniela, unsere Skipperin vom Vorjahr, begrüßen würde, aber da gab es eine Veränderung. Wir wurden von der Holländerin Els(karin) und ihrem Co-Skipper Jonathan herzlich begrüßt. Was wir erst später erfahren haben: Unser Schiff war in den fachlich besten Händen, die es gibt. Els ist eine von fünf Frauen weltweit, die das Kapitänspatent für Segelschiffe ohne Größenbegrenzung auf allen Weltmeeren hat. Auf unserem Törn haben wir noch viele interessante Geschichten von ihr gehört.

Die besseren Fußgänger waren noch einkaufen, während wir anderen das Gepäck verstauten. Als alle wieder an Bord waren, gab es eine kleine Sicherheitseinweisung und dann konnten wir starten. Durch den Kanal raus aufs Haff, dann konnten wir Segel setzen. Das Wetter war traumhaft sommerlich, aber leider etwas arm an Wind. Unser erstes Ziel war der Hafen von Alt Warp an der Grenze zu Polen. Die Fahrt war ruhig und ohne Seegang, aber wir mussten einigen Fischernetzen ausweichen und konnten so gleich ein paar Wendemanöver durchführen. Egal, ob im Rolli oder mit Rollator, alle konnten mit anpacken beim Segel setzen und einholen. Jeder, der wollte, konnte auch steuern. Das ist das Besondere am Rollisegler.



Am Samstag, den 8. Juni, hatten wir ein Geburtstagskind, deshalb bekam Sieglinde zum Frühstück auch ein Ständchen von uns. Der weitere Kurs sollte übers Haff und durch den Swina Kanal nach Swinemünde führen. Leider hatten wir schon auf dem Haff ziemliche Flaute und Els musste den Motor starten. Wir hatten gehofft, später auf der Ostsee eine frischere Brise zu haben, aber auch dort war Windstille. Zum Segeln gehört eben nicht nur Wind, sondern (leider) auch mal Flaute. Wir sind dann zurück in die Marina von Swinemünde, wo wir auch übernachten wollten. Aber vorher haben wir uns einen schönen Tag gemacht und mit Sieglinde Geburtstag gefeiert. Sie hatte für uns zwei Torten mit an Bord gebracht. Ich sag nur: LECKER.

Els hatte im Hafen andere Holländer getroffen, die mit ihrem nicht sehr großen Segelboot sechs Jahre auf Weltreise waren. Andrea, unsere „Köchin“ für diesen Abend,

**„Egal, ob im Rolli oder mit Rollator, alle konnten mit anpacken ...“**



**„Aufschießen“  
der Seile, damit es  
keinen gordischen  
Knoten gibt.**

**V. li. n. re.: Dirk  
Adämmer, Gabriele  
Albrecht, Andrea  
Mehwald-Skutnik,  
hinten: Sieglinde  
Jungheim**

hat sie dann kurzerhand eingeladen. Es war sehr interessant, was sie so alles zu erzählen hatten.

Sonntag, den 9. Juni, ging es wieder durch den Kanal und dann nach Westen übers Haff. Der Wind war wieder eher lau und kam auch noch ungünstig. So konnten wir wieder Wenden üben. Aber der Gott des Windes war uns dann doch noch gnädig. Am Nachmittag frischte er auf und wir hatten fast Windstärke 7 – endlich Segelfeeling. So kamen wir dann noch flott in unseren letzten Hafen nach Karnin im Südosten von Usedom. Das Wasser im Hafen stand etwas niedrig und so konnte Els uns zeigen, wie sie das Schiff in die richtige Richtung manövrierte, obwohl wir durch den Schlamm pflügten.

Jetzt wird es Zeit, noch etwas zu unserer guten Verpflegung zu sagen. Fast wie auf einem Kreuzfahrtschiff hatten wir meistens fünf Mahlzeiten: reichhaltiges Frühstück,

vormittags Obst, mittags Schnittchen, nachmittags Kaffee und Kekse und abends wurde lecker gekocht. Auch als mal was danebengeht war die Küchencrew flexibel und zauberte aus den sonstigen Vorräten ein anderes schmackhaftes Essen.

Am Montag war dann leider schon unser letzter Segeltag. Es ging wieder zurück übers Haff nach Ueckermünde, diesmal auch wieder mit frischem Wind. Durch die Lagunenstadt zur Tankstelle, unser Schiff hat ganz schön Diesel geschluckt. Im Stadthafen hieß es dann Abschied nehmen von unserem Schiff und Els und Jonathan, die uns richtig ans Herz gewachsen waren.

Alle waren begeistert und wollen im nächsten Jahr wieder mit dabei sein. Wir trösteten uns noch mit lecker Fischbrötchen und dann ging es im Bus wieder Richtung Berlin/Blissestraße.

*Marianne Lutz*



# Winterliches Ostern auf Rügen

Von Stralsund geht es mit dem Hanse-Express (ohne Mobilitätsservice nutzbar!) zum Ostseebad Binz im Südosten der Insel. Schon die Anreise über den 2,5 Kilometer langen Rügendam (1936) und um den Kleinen Jasmunder Bodden (4.500 v. Chr.) herum ist ein reizvoller landschaftlicher Eindruck, der einen sofort im Urlaub ankommen lässt.

Binz ist gut berollbar und verfügt über viele behindertengerechte WCs, die z. T. um 18 Uhr gnadenlos zumachen. Fast überall gibt es Rampen, schon am Bahnhof. Binz ist flach, die Hauptstraße führt direkt zur 1992 erbauten, 370 Meter langen Seebrücke. Der so genannte „unwiderstehliche Charme der klassischen Ostseebäder“ zeigt sich in durchweg weißen Edelvillen, Unikate mit reichem Schmuck, Jugendstil-geschwungenen Balkonverzierungen u. a. Die Innenstadt ist sehr überschaubar. An diesem Ort verkehren eher reiche Menschen.

Am Karfreitag machen wir uns auf, den „Rasenden Roland“, die 750-Millimeter-Schmalspur-Bahn vom Kleinbahnhof Binz-Ost, zu nutzen. Der „Roland“ ist heute im Schuppen, eine extra für Ostern komplett aus Sachsen importierte Ersatzbahn fährt stattdessen. Das Personal ist wie überall auf der Insel wirklich beeindruckend zuvorkommend und freundlich. Mein Freund im Aktivrolli wird problemlos vom Bahnpersonal in das einzige Wagenabteil mit breiterer Tür gehoben. Wir steigen in Sellin aus, um uns durch die denkmalgeschützte Wilhelmstraße zur längsten Seebrücke der Insel zu begeben. Hier ist es hügeliger als in Binz. Zur Seebrücke hinunter gibt es einen Lift. Im Palmengarten des direkt auf die Brücke gebauten Restaurants lassen wir es uns gut gehen. Fotos zeigen eindrucksvoll die Zerstörung der alten Brücken durch Naturgewalten – Holz durch Sturmfluten und Packeis zermalmt.

Am nächsten Mittag Bergen, die Hauptstadt der Insel: Hier hat jemand mitgedacht

– es gibt Schließfächer für nur kurz Aussteigende für einen „Im-Vorbeifahren“-Besuch. Relativ steil geht es bergauf zur Marienkirche, einem gotischen Umbau der Kirche von 1180. Der Backsteinbau mit Kreuzgewölbe ist nicht geweißt, dadurch umfängt einen sofort beim Eintritt Wärme. Die kunstvollen Bemalungen sind an Wänden und Decken schwach vor Alter. Nah am Altar gibt es eine Paradies- und eine Höllendarstellung. Eine Induktionsschleife für Hörbehinderte ist vorhanden.

Auf dem Rückweg zum Bahnhof schneit es, aber keine Flocke will auf meiner Zunge zerschmelzen. Schließlich komme ich wohlbehalten in Berlin-Hauptbahnhof an.

*Heike Oldenburg*

Binz Touristeninformation:  
038393 - 148 - 148



**Der rasende Roland  
im winterlichen Nebel**



# Genuss fürs Ohr und Auge

120 Behindertensportler aus vielen Teilen der Welt beim Tanz-Festival in Rheinsberg

**W**enn Rollstuhlfahrer tanzen, dann brennt die Luft. So war es auch am 4. Mai 2013, als zum wiederholten Male im Hotel „Haus Rheinsberg“ das Rheinsberger Rollstuhltanz-Festival stattfand. Was die an den Rollstuhl gebundenen Tänzerinnen und Tänzer zeigten, war Anmut, Grazie und Harmonie in höchster Perfektion. Während in der Kategorie Duo beide Tanzpartner im Rollstuhl sitzend tanzen, ist in der Kategorie Combi entweder der Mann oder die Frau an ein solches

Gefährt gebunden. Außerdem wird nach der Schwere der Behinderung unterschieden – Gradmesser für die Wertung ist der „Level Wheelchair Dancing“ (LWD1 und 2).

Immer wieder von ihren Landsleuten angefeuert, zeigten die Behindertensportler eine faszinierende Leistung. Aber auch das Publikum, unter ihnen Rheinsbergs Bürgermeister Jan-Pieter Rau (CDU) und der Landtagsabgeordnete Dieter Groß (Die Linke), zollten den Behindertensportlern ihren Respekt.

Begeistert von der Atmosphäre in Rheinsberg zeigten sich besonders Jean-Marc Clément und Andrea Naumann. Das Ehepaar aus Frankfurt/Main nimmt bereits zum achten Mal am Wettbewerb in Rheinsberg teil. „Die Organisation ist perfekt und das Hotel ist großartig“, schwärmt Andrea Naumann. Das Paar genießt besonders die Sympathie des Publikums. Wer in der Weltspitze der Behindertensportler mittanzten möchte, der muss allerdings sehr hart trainieren. „Vor wichtigen Wettkämpfen trainieren wir vier bis fünfmal die Woche“, berichtet Jean-Marc Clément, der selbst im Rollstuhl sitzt.

Immer wieder angefeuert werden auch die Tänzer aus Österreich und China. Mit Diethard Gorekar haben die Sportler aus

der Alpenrepublik sogar ihren Bundestrainer mitgebracht. In der Seehalle des barrierefreien Hotels ging es am Sonnabend um die Deutsche Meisterschaft und den Deutschlandpokal – ein Wettbewerb, der vom Internationalen Paralympischen Komitee (IPC), dem Deutschen Behindertensportverband, dem Deutschen Rollstuhlverband und der Stiftung Deutscher Rollstuhltanz unterstützt wird. Mit mehr als 70 Teilnehmern beim Deutschlandpokal und rund 50 Tänzerinnen und Tänzern aus zehn Nationen, die sich für die Deutsche Meisterschaft und den IPC-Wettbewerb meldeten, hat die Veranstaltung eine außergewöhnlich große Resonanz erfahren.

*Jürgen Rammelt*

**1. Platz in der Kategorie Standard: Dmitry Torgunakow und Irina Gordeeva (Russland)**





42

Nationen

447

Schwimmerinnen  
und Schwimmer

13

Weltrekorde

26

Kontinental-  
rekorde

## 27. Internationale Deutsche Meisterschaft im Schwimmen der Behinderten

Der Brasilianer Andre Brasil Esteves konnte sich über das Preisgeld der Fürst Donnersmarck-Stiftung freuen.

Fürst-Donnersmarck-Stiftung, Gemeinschaft Deutscher Blindenfreunde und die Abteilung Schwimmen vergaben Preise für die Besten

Die 27. Internationalen Deutschen Meisterschaften im Schwimmen der Behinderten (IDM) sind nun schon wieder Geschichte. 447 Schwimmerinnen und Schwimmer aus 42 Nationen sowie die zahlreichen HelferInnen und KampfrichterInnen haben die IDM 2013 in Berlin zu einem vollen Erfolg werden lassen. Sportlich waren die IDM 2013 mit 13 Welt- und 26 Kontinentalrekorden wieder ein Meilenstein in der Geschichte des paralympischen Schwimmsports.

### Neben Titel und Medaillen wurden auch wieder Geldpreise vergeben.

Mit einem ausgelobten Preisgeld von 1.000 Euro engagiert sich die Fürst-Donnersmarck-Stiftung zum siebten Mal in Folge. In diesem Jahr gingen die Preisgelder für die punktbeste Leistung bei den Frauen an:

- Patricia Valle (Mexiko), 250 Euro, Maja Reichard (Schweden), 150 Euro, und Daniela Schulte (Berliner Schwimmteam/PSC Berlin), 100 Euro.
- Bei den Männern erhielten die Preisgelder: Andre Brasil Esteves (Brasilien), 250 Euro, Jon Margeir Sverrisson (Island), 150 Euro, und Federico Morlacchi (Italien), 100 Euro.
- Nachdem die Gemeinschaft Deutscher Blindenfreunde (GDB) sich im Jahr 2009 zum ersten Mal bei der IDM Schwimmen in Berlin mit Preisgeldern für die beste sehbehinderte Athletin und den besten sehbehin-

deten Athleten engagiert hatte, setzte sie auch dieses Jahr ihr Engagement weiter fort. Mit insgesamt 2.000 Euro wurde die Summe der Preisgelder zum Vorjahr verdoppelt. Als beste sehbehinderte Schwimmerin der Meisterschaften wurde Emely Telle vom Paralympischen Sport Club Berlin (PSC) mit 500 Euro ausgezeichnet. 300 Euro erhielt Yasmin Mohebbian vom SC Bad Nauheim und 200 Euro Dustin Schmitz von der BRSG Haltern. Das Berliner Schwimmteam erhielt für seine vorbildliche Nachwuchsarbeit 1.000 Euro

In einer abschließenden Ehrung wurde der PSC Berlin vor dem SC Potsdam und dem drittplatzierten TSV Bayer 04 Leverkusen mit dem begehrten Wanderpokal für die beste Leistung durch die Abteilung Schwimmen des Deutschen Behindertensportverbandes geehrt. Die nächsten Internationalen Deutschen Meisterschaften in Leichtathletik finden vom 14. bis 16. Juni 2013 ebenfalls in Berlin statt.

**Reinhard Tank,**  
*Behindertensportverband Berlin e.V.*

Weitere Informationen auf folgenden Internetseiten:  
IDM Schwimmen 2013: [www.idm-schwimmen.de](http://www.idm-schwimmen.de)  
Fürst-Donnersmarck-Stiftung: [www.fdst.de](http://www.fdst.de)  
Gemeinschaft Deutscher Blindenfreunde:  
[www.blindenfreunde.de](http://www.blindenfreunde.de)

## Die Lizenz zum Parken

**D**arf man sich über Szenen lustig machen, die durch Einschränkungen im Alltag von Menschen mit Behinderung entstehen? Phil Hubbe, Jahrgang 1966, findet das schon. Der bekannte Karikaturist kennt kaum ein Tabu für seinen unverwechselbaren „Behindertenhumor“.

1988, während er sich auf das Kunststudium vorbereitete, erhielt er die Diagnose

Multiple Sklerose. Von einem Grafikstudium riet ihm der Arzt ab, die Wende kam und Hubbe „hing ohne Ausbildung in der Luft“. Er zeichnete aber weiter. Ab 1992 begann er, seine Zeichnungen Werbeagenturen, Tageszeitungen und Ministerien anzubieten. 2002 erhielt er einen Preis für politische Karikatur sowie 2006 den Hertie-Preis für Engagement und Selbsthilfe. Die Lizenz zum Parken ist mittlerweile sein fünftes Buch.



Phil Hubbe:  
Die Lizenz zum Parken.  
Lappan Verlag 2013  
ISBN-10: 3830333382



# Themenjahr „Zerstörte Vielfalt“

Von der Vernichtung einer Familie



**A**nlässlich des Berliner Themenjahrs „Zerstörte Vielfalt“, in dem besonders auf das Wirken jüdischer Mitbürger in Wirtschaft, Kultur und Kunst eingegangen wird, die dem Nationalsozialismus zum Opfer fielen, möchte ich in kurzgefasster Form an die deutsch-jüdische Zirkusdynastie Blumenfeld erinnern.

Aufmerksam wurde ich durch eine der Porträtsäulen vor dem Deutschen Historischen Museum, auf der Zirkusdirektor Arthur Blumenfeld in Wort und Bild vorgestellt wird. Das bekannte Zirkushistorikerehepaar Winkler widmet sich sogar mit einem sehr gut recherchierten Buch der Familienhistorie.

Die Familie Blumenfeld erwarb sich bereits im 18. Jahrhundert als „fahrende Gaukler und Reitkünstler“ einen ausgezeichneten

Ruf beim Publikum. Nicht nur, dass sich die Träger des Namens als ausgesprochene Könner in den verschiedensten Disziplinen der Artistik hervortaten, nein, sie zeigten sich in erster Linie als tollkühne und elegante Reiter auf dem Pferde Rücken und erwiesen sich ebenso als kenntnis- und ideenreiche Dressseure.

Dadurch war es ihnen ab dem Jahre 1811 möglich, mit einem eigenen kleinen Zirkus auf Tournee zu gehen. Im Jahre 1834 übergab der Gründer Moritz Blumenfeld die Leitung des Zirkus an seinen ältesten Sohn Emanuel. Der führte das Unternehmen so erfolgreich weiter, dass er mit dem Zirkus seiner Ehefrau einen Doppelzirkus formierte. 1885 starb der Seniorchef des neuen großen Unternehmens und hinterließ seiner zweiten Ehefrau Jeanette den Zirkus. Elf weiterhin erfolgreiche Jahre hatte diese die Leitung

**Porträtausstellung  
am Lustgarten**



inne, ehe sie die Direktion an ihre Kinder abtrat. Nun verfügte der moderne Großzirkus sogar über ein festes Haus in Magdeburg (Fassungsvermögen ca. 3000 Zuschauer), was als das erste seiner Art in Deutschland angesehen werden kann. Das Gebäude beherbergte nicht nur geräumige Stallungen für unzählige Pferde und exotische Tiere, sondern auch verschiedene Lokalitäten und sogar ein Kino!

### **Niedergang einer Zirkusdynastie**

Bis 1920 erfreute sich der kolossale Bau allergrößter Beliebtheit, sodass dort viele Premieren gefeiert werden konnten. Danach begab man sich auf eine erfolgreiche Auslandstournee in die baltischen Staaten. Lange Zeit noch, als Konkurrenten wie Schuhmann oder Renz bereits mit wilden Tieren in der Manege arbeiteten, sahen die Blumenfelds sich weiterhin als klassischen Pferdezirkus, der seine prächtigen Tiere gerne als Reitpferde, aber auch in verschiedensten Dressurformen vorstellte. Bedingt durch die hohe Arbeitslosigkeit, eine weltweite wirtschaftliche Krise und das streng antijüdische politische Klima war die Direktion des Zirkus Blumenfeld 1928 gezwungen, Konkurs anzumelden.

Durch ihre guten Verbindungen innerhalb der Zirkuswelt gelang es einigen Familienmitgliedern dann während der Nazizeit, Engagements im Ausland anzutreten und dadurch teils (wenn auch nur kurzzeitig), geschützt zu werden. Trotzdem kamen über 100 Mitglieder der Familie in Konzentrationslagern um. Einerseits gingen sie zu spät in den Untergrund, andererseits wurden sie vielleicht sogar von Neidern an die Gestapo verraten, so meine Vermutung. Zudem gab es einige bereits in den Konzentrationslagern internierte Blumenfelds, die es „vorzogen“, durch die eigene Hand zu sterben.

Mein Augenmerk soll auf dem Teil der Familie liegen, der von Magdeburg aus, wo sich ihr fester Zirkusbau befand, Deutschland, aber auch vielfach europäische Länder bereiste. Die Bewirtschaftung des Hauses (ab 1914) lag in den Händen der Brüder Alex, Alfons, Alfred und Arthur Blumenfeld. Sie stellten dort immer wieder erstklassi-

ge Programme zusammen und sorgten eins ums andere Mal dafür, dass in ihrer Manege nicht nur Verwandte, sondern auch bekannte Künstler auftraten. Als Besonderheit im Programm bot man dem Publikum z. B. zum Abschluss der Vorstellungen ein römisches Wagenrennen in der Manege.

Daneben vermietete man das große Haus auch für andere kulturelle Veranstaltungen, teilweise sogar Ringkämpfe, sowie natürlich Gastspiele anderer Zirkusse. So war sichergestellt, dass die „Heiligen Hallen“ auch in Abwesenheit der Besitzer Geld erwirtschafteten.

Wie oben erwähnt, zwangen nicht nur die Weltwirtschaftskrise, sondern auch andere Unwägbarkeiten die Betreiber dazu, das Haus an die Stadt Magdeburg zu verkaufen, um einen wirtschaftlichen Ruin abzuwenden. Das Konkursverfahren zog sich erstaunlicherweise zehn Jahre hin – bis 1937! Die Stadt stellte es nach der Inbesitznahme verschiedenen Revuen und Zirkussen zur Verfügung.

In den Kriegsjahren 1944/1945 wurde das Gebäude durch Bombenangriffe schwer beschädigt und brannte im letzten Jahr des zweiten Weltkriegs völlig aus. Zu der Zeit konnten die ehemaligen Betreiber des Zirkusgebäudes und ihre zahlreichen Kinder und Verwandten nur noch als Mitarbeiter in ausländischen Zirkussen unterkommen bzw. mit diversen Reit- und Akrobatiknummern verschiedener Besetzung dort Auftrittsmöglichkeiten erhalten. Leider bleibt nur zu sagen, dass auch für die meisten von ihnen der schwere Weg in die KZs bevorstand, in denen sie kläglich umkamen. Lediglich Alfred, als einem der wenigen Blumenfelds gelang es, hier in Berlin von Freunden versteckt, zu überleben. Für das Hitlerregime zählte nicht, wie vielen Menschen sie in ihrem Leben Lachen und Stunden der Freude geschenkt haben, sondern nur, dass sie als Juden („Untermenschen“) geboren sind.

### **INFO**

Portalausstellung „Zerstörte Vielfalt. Berlin 1933 – 1938“ Eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums vom 31. Januar bis 10. November 2013

[www.berlin.de/2013](http://www.berlin.de/2013)

### **Portalausstellung im Deutschen Historischen Museum**



*Anke Köhler*

# Jack the Signalman – ein Affe als Assistent



*Ein Affe als  
Arbeitsassistent  
führte zur  
Entlassung*

**U**itenhage (sprich ojtinhaadje) ist eine Stadt in der Provinz Ostkap in Südafrika mit heute 70.000 Einwohnern. Sie wurde im April 1804 gegründet. 1877 wurde sie eine Gemeinde und über 100 Jahre später mit Port Elizabeth in der Nelson Mandela Bay Municipality zusammengefasst. Hier wurde Enoch Sontonga, Komponist des Lieds Nkosi Sikelel' iAfrika – heute ein Teil der südafrikanischen Nationalhymne – geboren. Als nach 1860 die Cape Government Railways die erste Bahnlinie von Port Elizabeth nach Cape Town einrichtete, wurde die Gemeinde mit angebunden. Dies sollte zu weltweiter Bekanntheit des Ortes führen und zwar aus folgendem Grund:

James Edwin Wide war bekannt als Jumper (Springer) durch seine Eigenart, zwischen den Waggons hin- und herzuspringen. Dabei fiel er eines Tages unter einen Zug und verlor beide Beine unterhalb der Knie. Er wurde für eine Weile erwerbsarbeitslos. Aber Jumper Wide war erfinderisch: Er baute sich aus Holzstützen Beinprothesen. Außerdem baute er sich einen kleinen Trolley mit Handbetrieb, um mobiler zu sein. Er wurde wieder eingestellt. Als körperbehinderter Streckenwärter brauchte er einen Assistenten, und diesen sollte er bald in dem Bärenpavian Jack finden. Diese größte und schwerste Pavianart kommt nur in Südafrika in den dortigen Steppen, Savannen und offenen Waldgebieten vor.

Eines Tages bemerkte Jumper Wide auf dem Marktplatz von Uitenhage diesen Bärenpavian, der ein Ochsen gespannt führte. Es gelang ihm, das intelligente Tier zu erwerben. Er trainierte den Affen, ihn morgens die halbe Meile zur Arbeit zu schieben und abends wieder zurück nach Hause. Jack schob den Wagen, und wenn es bergab ging, machte es ihm großen Spaß, sich auf-

zuschwingen und mitzufahren. Er lernte, den Wagen auf die Bahnschienen auf- und abzusetzen. Jumper Wide wusste vom ehemaligen Besitzer, dass Jack jeden Abend ein Glas guten Cape Brandy bekommen hatte. Bärenpaviane sind Allesfresser; neben Früchten, Insekten u. a. trinken sie Wasser sowie hier Alkohol. Jumper Wide setzte diese Gewohnheit fort, da Jack sonst nicht arbeitete.

## Jack wurde zum Signalman

Die Vertrautheit zwischen Jumper Wide und Jack wuchs. Gemeinschaftsleben mit komplexem Gruppenverhalten sind Affen gewohnt. Jack übernahm Arbeiten, die zuvor Jumper Wide ausgeführt hatte. Er lernte, die Signale an der Bahnlinie zu verändern. „Jeder Schienenstrang hatte eine andere Nummer. Wenn der Lokomotivführer ein, zwei oder drei Tonsignale gab, veränderte Jack die Signale in der gewünschten Weise und änderte so die Fahrtrichtung, damit weitere ankommende Züge nicht kollidierten. Gab der Führer vier Tonsignale, nahm Jack die Schlüssel für die Kohlenbaracke und brachte sie ihm. Seine Ausführungen waren so unfehlbar korrekt, dass Jack den Namen 'Jack the Signalman' bekam.“ (Übersetzung: H. O.) Tatsächlich machte Jack sein ganzes Arbeitsleben hindurch nie einen einzigen Fehler beim Bedienen des Hebelsystems.

Viele Ortsansässige kamen, um Jack bei der Arbeit zuzusehen und ihn zu bewundern. Alle Vorbeifahrenden staunten, einen Bärenpavian an dieser Stelle in Uitenhage im Einsatz zu sehen. Jedoch eines Tages war eine prominente Frau erschreckt und sorgte sich um ihre Sicherheit. Sie meldete es bei den Cape Town-Behörden, bei denen nicht bekannt war, dass der Assistent Jumper Wides ein Affe war. Dies führte zu beider Entlassung. Jedoch aus Neugier oder Glück oder beidem testete





der Manager der Bahn Jacks Fähigkeiten. Da Jack seine Aufgaben hundertprozentig korrekt ausführte, wurde er nicht nur wieder angestellt, sondern bekam von nun an offiziell als „Jack the Signalman“ Lohn und sogar eine Versicherungsnummer für die Rente.

### **Lohnbuch und Essensrationen für einen Affen**

Auch zu Hause war Jack eine große Hilfe: Er konnte fegen, Müll entsorgen und war ebenso hilfreich als „Wachhund“ gegen Eindringlinge. 1890 erkrankte Jack an Tuberkulose und starb. Jumper Wide war sehr unglücklich über den Verlust seines so treuen Begleiters.

„Jack the Signalman“ ist der einzige Bärenpavian, der weltweit je für die Bahn gearbeitet hat. Sein Schädel ist heute im Albany Museum in Grahamstown zu sehen. In Uitenhage ist ein kleines Foto-Museum eingerichtet worden.

Einen weiteren treuen Bärenpavian entdeckte Albert Marr wenige Jahre vor dem I. Weltkrieg auf seiner Farm in Pretoria, South Africa. Er taufte ihn Jackie. Marr nahm Jackie als Maskottchen mit, als er dem Third South African Infantry Regiment beitrug. Der Affe bekam seine eigene Uniform, ein Lohnbuch und Essensrationen wie alle anderen auch. 1915 kämpften beide an der Front gegen Türken, gegen Deutsche und in Ägypten. Als Marr 1916 verletzt wurde, fand das medizinische Team Jackie vor, wie er die Wunden seines Herrn leckte. Beide wurden im April 1918 erneut verletzt, diesmal musste sogar Jackies Bein amputiert werden. Doch er wurde wieder so gesund, dass er zum Korporal befördert werden konnte. Jackie nahm 1919 in London an einer Militärparade teil. Danach lebte er noch zwei weitere Jahre auf der Farm von Albert Marr.

aus: „Jack the Signalman“  
by Pieter du Plessis  
([www.earthfoot.org/  
lit\\_zone/signalmn.htm](http://www.earthfoot.org/lit_zone/signalmn.htm))

*Übersetzung aus dem Englischen  
und Zusammenfassung:  
Heike Oldenburg*

# Johanna die Wahnsinnige

in einem Leben voll düsterer Fremdbestimmung

**J**ohanna (1479–1555), die „Stammutter fast aller Fürstenthümer Europas“, war eine ungeliebte Königin. Ihr Schicksal war es – trotz Krone – ihren nächsten Verwandten mit Leib und Seele ausgeliefert zu sein, Vernachlässigung, psychische Misshandlung und Isolation zu erleben.

Von 1479 bis 1504 lebte Johanna wie eine Prinzessin. Sie wurde wie ihre Geschwister in Musik und Sprachen unterrichtet und fiel früh durch ihre hohe Intelligenz auf. Sie war eine auffallend schöne junge Frau. Johanna wird als ernsthaft, eigenbrötlerisch, schroff und sarkastisch-witzig beschrieben. 1496 heiratete sie Philipp den Schönen. („Mit mühsam bezähmter Ungeduld“ (...) „rissen sie sich die Kleider von den Leibern.“) Sie gebar sechs Kinder.

Als Johanna durch den Tod ihrer Mutter Isabella I. von Kastilien 1504 Königin wurde, begannen die sie umgebenden Männer um die Macht zu kämpfen. Johanna wurde im Palast isoliert. Nach dem Tod Philipps im September 1506 übernahm ihr Vater Ferdinand II. von Spanien die Vormundschaft für ihren Sohn Karl. Ihre sonst so kluge Mutter Isabella hatte dies mit einer Klausel ermöglicht: Johanna sei ihre Nachfolgerin, jedoch falls sie „abwesend oder nicht willens oder unfähig sein sollte, ihre Regierungsgeschäfte selbst auszuüben“, so solle der Vater anstelle von Karl die Geschäfte führen. Der Vater ließ Johanna ab Februar 1509 für ihre weiteren 46 Lebensjahre in der Festung von Tordesillas gefangen setzen. Ihre jüngste Tochter Catalina lebte bis 1525 bei ihr – bis sie mit 18 Jahren nach Portugal verheiratet wurde.

Wie hat Johanna sich gefühlt? Es gab in dieser Familie vorher wie nachher „Melancholie“. Immer wieder zeigte Johanna sich aber auch widerspenstig, unterschrieb gewisse Verträge nicht. Mutig und stark pflegte Johanna Philipp auf dem Schiff, als es 1506 in Sturm und Regen geriet, als einzige ruhig



und angstlos. Willensstärke beweist auch der folgende Vorfall: Einmal, als Johanna in Brüssel ankam, schnitt sie der blonden Mätresse in wütendem Protest die Haare ab. Schon vorher hatte sie Philipps Seitensprünge nicht geduldet. Dieser für eine Frau für die Zeit untypische Eigen-Sinn wurde ihr als „Eifersuchtswahn“ ausgelegt. Selbstbewusste ichstarke Frauen wurden leicht als bedrohlich

**Johanna von Kastilien, genannt „die Wahnsinnige“**

empfunden und häufig weggesperrt. Es gibt Zeitzeugen über Johanna und Zitate von ihr, die, will mensch ihren Geisteszustand beurteilen, sie durchaus normal und geordnet zeigen.

Leider noch typischer für die Zeit war, dass Johanna nie den Umgang mit Macht gelernt hatte. Das Gegen-sie-Arbeiten der Männer erkannte sie nicht. 1507 überschrieb sie ihrem Vater die Regierungsgeschäfte und merkte zu spät, dass er ihr ärgster Feind war. Er ließ sie in die innersten Gemächer verlegen. Dieser Schock muss sie zum Wahnsinn gebracht haben. Ab Frühjahr 1508, als sie immer heftiger bekämpft wurde, begannen Johannas autoaggressive Verhaltensweisen. Sie aß und schlief auf dem eisigen Steinfußboden, vernachlässigte sich immer stärker, wusch weder sich noch ihre Kleider. Sie trat zeitweise in Hungerstreik. Jedoch musste Johanna am Leben bleiben, da Fernando II. sonst die Macht verloren hätte. Nach seinem Tod 1516 trat der 16-jährige Karl nahtlos in seine Fußstapfen. Auch

er brauchte seine Mutter „irre“ und lebend zugleich, um an der Macht zu bleiben. Sie wurde schlechter als eine Sklavin behandelt: „Juana wurde [1521] in ein stockdunkles Gelaß gesperrt ... In diesem fauligen Loch ... blieb sie ganz sich selbst überlassen und versank rasch in tierischen Stumpfsinn. Ihr Essen, für gewöhnlich Brot und Käse, wurde ihr vor die Tür gesetzt ... [Sie] holte es sich, sobald keiner zuschaute. Sie aß es in der Hocke auf dem Fußboden kauernnd. ... Von nun an erfährt man – glücklicherweise, möchte man sagen – nicht mehr allzu viel von ihrem Leben.“

Johanna wurde mit 75 Jahren ungewöhnlich alt, wie viele langjährig eingesperrte Menschen – „die einen sterben halt am Leben, die anderen macht es wahnsinnig“. Aus Machtgier wurde sie „verleumdet, brutal missbraucht und dadurch schließlich wirklich wahnsinnig“ – spätestens in Tordesillas. Spinnt die Frau? Als Mann wäre Johanna das nicht passiert.

*Heike Oldenburg*

Quellen:

Wahnsinnsfrauen von  
Duda und Pusch, 1992

Wikipedia: Johanna  
die Wahnsinnige



**Bronzestatue von  
Johanna in der  
Hofkirche zu Innsbruck,  
daneben ihr Vater**

# Götz Aly „Die Belasteten. ‚Euthanasie‘ 1939–1945. Eine Gesellschaftsgeschichte“

Eine Studie über den „Wert des Menschen“



Götz Aly: Die Belasteten. ‚Euthanasie‘ 1939–1945. Eine Gesellschaftsgeschichte. Frankfurt am Main 2013

Viele Jahre hat es nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs gedauert, bis die nationalsozialistischen „Euthanasie“-Verbrechen in das Bewusstsein der deutschen Gesellschaft drangen. Bis heute gibt es in der Tiergartenstraße 4 kein angemessenes Gedenkzeichen für die Opfer dieses Mordprogramms. Wo heute die von Hans Scharoun entworfene Berliner Philharmonie steht, befand sich früher in einer Villa eine Behörde, die den Mord an Menschen mit körperlichen und geistigen Behinderungen oder psychischen Krankheiten im gesamten Deutschen Reich und später in den besetzten europäischen Gebieten koordinierte. Diese wurden verschleiern als „Euthanasie“ („Der schöne Tod“) bezeichnet. Bis in die 1980er Jahre waren die „Euthanasie“-Morde kaum im öffentlichen Bewusstsein.

Dass dieses dunkle Kapitel so lange unbeachtet blieb, lag auch an der Geschichtswissenschaft. Denn diese hatte die Erforschung der Verbrechen ebenfalls vernachlässigt. Es waren Außenseiter wie der Journalist Ernst Klee oder der Politikwissenschaftler Götz Aly, die das Thema aufgriffen und in die Öffentlichkeit trugen. Eben dieser Götz Aly hat nun mit „Die Belasteten“ ein Buch veröffentlicht, in dem er seine jahrzehntelangen Forschungen auf diesem Gebiet bündelt. In seinem Nachwort beschreibt er die zahlreichen Hindernisse, die ihm zu Beginn die Beschäftigung mit dem Thema erschwerten. Es ist ein persönlich gehaltenes Buch: Aly widmet es seiner Tochter Karline, die wegen einer Hirnhautentzündung in Kinderjahren selbst behindert ist. Ausführlich zeichnet er auf beinahe 300 Seiten die Geschichte der „Euthanasie“-Morde zwischen 1939 und 1945 nach.

Er verfolgt dabei vor allem zwei zentrale Anliegen. Einerseits bemüht er sich, die Opfer der Morde in das Zentrum der Aufmerksamkeit zu rücken. Immer wieder nennt er deren Namen oder zitiert ausführlich aus ihren Briefen und Selbstzeugnissen. Aly gibt ihnen dadurch ihre Geschichte und Identität zurück. Dies ist wohl das größte Verdienst des Buches. Andererseits möchte Aly die „Euthanasie“ in der Gesellschaft des „Dritten Reichs“ verorten. Seine zentrale These ist, dass sowohl die Mediziner als auch die Angehörigen der Opfer grundsätzlich vom Sinn der Morde überzeugt waren. Die große Geheimhaltung der „Aktion T4“ war demnach eine „Offerte an jeden einzelnen Volksgenossen, an die Verwandten der Opfer und an die mittelbar beteiligten Ärzte, Pfleger, Schwestern und Verwaltungsangestellten, sich individuell aus der Verantwortung zu stehlen.“ (S. 34) Die direkt beteiligten Ärzte hingegen sollte ein zwar ausformuliertes, aber nie in Kraft getretenes Sterbehilfegesetz beruhigen. Für die politisch Verantwortlichen wiederum waren die Ermordeten nur „unnütze Esser“, die in erster Linie aus ökonomischen Gründen sterben mussten.

## Gut lesbare Studie

Anhand ausgewählter Beispiele beschreibt Aly den Ablauf, die beteiligten Institutionen und Personen sowie den Umfang der Mordaktionen. Auf diese Weise veranschaulicht er sowohl die ideologischen Hintergründe als auch die Organisation der „Euthanasie“. „Die Belasteten“ beruht auf zahlreichen Vorarbeiten des Berliner Historikers. Im Detail bieten sie dadurch wenig Neues. Wünschenswert wäre es gewesen, wenn er die Diskussionen um „Euthanasie“ und negative



Eugenik in den 1920er und frühen 1930er Jahren stärker berücksichtigt hätte. Dadurch wären die Kontinuitäten und Brüche zu den nationalsozialistischen „Euthanasie“-Verbrechen deutlicher geworden. Dem ungeachtet ist Götz Aly eine gut lesbare Studie gelungen, die allen Interessierten nur empfohlen werden kann. Sie führt dem Leser eindrucksvoll vor Augen, wie sehr eine Gesellschaft ohne moralischen Halt auf eine schiefe Ebene geraten kann.

Erst im November 2011 entschied der Deutsche Bundestag, an dem historischen Ort der T4-Zentrale einen Gedenk- und Informationsort für die Opfer der national-

sozialistischen „Euthanasie“-Morde zu schaffen. Den Gestaltungswettbewerb gewannen gemeinsam Ursula Willms, Nikolaus Koliussis und Heinz W. Hallmann. Der Gedenkort soll in den kommenden Jahren entstehen. Bisher erinnert an dieser Stelle vor allem eine in den Boden gelassene Bronzeplatte an die Verbrechen, die von hier aus organisiert wurden. An ihrer Entstehung hatte Götz Aly maßgeblich mitgewirkt.

*Sebastian Weinert*

**Goetz Aly 2012  
in der Frankfurter  
Paulskirche zur  
Verleihung des  
Ludwig-Boerne-  
Preises**

Für weitere Informationen über die  
„Euthanasie“-Morde:  
<http://blog.gedenkort-t4.eu>



## Stets dabei

WIR trauern um  
Hannelore Jerchow

**O**b Sommerfest oder Ausflüge zu Museen – mit Hannelore Jerchows Artikeln und Berichten konnten WIR jederzeit ganze Ausgaben füllen. Das Finden eines ihrer liebevoll beschriebenen Ereignisse in unserem WIR-Postkasten war vertraute Routine. Stets ließ sie große und kleine Ereignisse für den Leser Revue passieren. Es waren ihr wacher Blick und ihr Talent, sich an den kleinen Dingen des Lebens zu erfreuen, Dinge, die sie oft nur auf Papier mitteilte. Lange schon lebte Hannelore Jerchow mit Multipler Sklerose. Bereits Ende 2012 blieben die liebgewonnenen handgeschriebenen Berichte nach und nach aus. Am 8. Februar 2013 verstarb Hannelore Jerchow, unser langjähriges Redaktionsmitglied und treue Besucherin der Villa Donnersmarck.

*Die Redaktion*

## Vorkämpferin der Inklusion

WIR trauern um  
Gisela Neukirchen-Diem

**A**ls ich sie das erste Mal bei einer Redaktions-sitzung der WIR traf, wirkte sie auf mich wie eine Offiziersgattin, kerzengerade Haltung, korrekte Kleidung und ein ausgesprochenes Faible für Etikette, vielleicht ein wenig streng. Das war in den 70er Jahren. Doch schon damals begleitete Gisela Neukirchen-Diem wie selbstverständlich, ohne Rücksicht auf das buchstäbliche Seidenkleid, Menschen mit Behinderung auf Reisen, ins Theater, in Museen und zu anderen öffentlichen Veranstaltungen, als vieles noch alles andere als behindertengerecht oder gar barrierefrei und viel zu heben und wuchten war. Sie schaffte Inklusion, als noch niemand das Wort kannte. Und so werden sie viele im Gedächtnis behalten: Wir gedenken einer Frau, die sich stets für Menschen mit Behinderung und die Stiftung einsetzte.

*Thomas Golka*



# Ausflugstipp: Das Naturkundemuseum

## Entwicklungen – 60 Jahre Entdeckung der DNA-Struktur

**F**ür kalte und regnerische Tage, die es im mitteleuropäischen Sommer erfahrungsgemäß auch gibt, empfehle ich die Besichtigung einer besonderen Berliner Institution: des Naturkundemuseums. Die altbekannte „Volksbildungstätte“ befindet sich in der Invalidenstraße, unweit eines Kontrollpunkts der damaligen DDR. Weil sich das Museum auf dem Gebiet des anderen deutschen Teilstaats befand, war es uns „Westberlinern“ über die Jahrzehnte der Teilung hinweg unmöglich, das Haus zu besuchen.

### Der Baustein des Lebens

Hat der Besucher nach dem Betreten des Hauses die Kassenhalle durchquert, betritt er als erstes den riesigen Kuppelsaal, in dem sich wohl schon seit den 30er Jahren des letzten Jahrhunderts überdimensionale Dinosaurierskelette befinden. Ihnen ist in dem DDR-Roman „Animal Triste“ der Autorin Monika Maron ein literarisches Denkmal gesetzt worden. Von Kindern werden die „Gerippe“ meistens mit einer Mischung aus Begeisterung und Ehrfurcht betrachtet. Unsereins kann ihnen leider nicht viel abgewinnen. Mir gefallen besser die zahlreichen großformatigen Versteinerungen von Schnecken, Muscheln und Insekten, die neben den Kolossen zu sehen sind.

Bewegt man sich weiter auf dem Rundgang durch das Haus, gelangt man in kleinere Räume, in denen meistens interessante Sonderausstellungen stattfinden. So auch derzeit. Dort kann man sich eine Ausstellung zum Thema „60 Jahre Entdeckung der DNA“ anschauen. Mit Hilfe interessanter Anschauungsobjekte und für den Laien verständlicher Texte wird beschrieben, wie Forscher in den 50er Jahren den Baustein des Lebens, die DNA gefunden und entschlüsselt haben.

DNA ist die Kette der menschlichen bzw. tierischen Erbgutinformationen (Gene). Damit wird beispielsweise bestimmt, zu wie viel Prozent Mensch und Tier verwandt sind. Ebenfalls erhält man aufschlussreiche Informationen zum Thema Genmanipulation bei Pflanzen und Lebewesen – siehe Klonschaf Dolly – oder lernt die Entstehung von Gendefekten (z. B. Trisomie 21) kennen.



Installation einer DNA-Entwicklung



### Geschichte der DNA-Entwicklung

Verlässt man die Sonderausstellungsräume, gelangt man als nächstes in ein kleines Treppenhaus, in dem das Thema Astronomie (für Kinder gut verständlich) behandelt wird. In einer Bildprojektion an die Decke ist (am besten im Liegen) zu betrachten, wie sich die Planeten bewegen. Dazu stehen an der Seite Kästen mit einem beleuchteten Modell des jeweiligen Gestirns sowie kurzgefassten Texten über Durchmesser, Entfernung zur Erde und Aussehen. Teilweise kann man aber auch kleinste Gesteinsbrocken von der Planetenoberfläche ansehen.

Von hier aus führt der weitere Weg zum eigentlichen Herzstück des Museums: der Sammlung verschiedenster Tierpräparate (ausgestopfte Tiere unterschiedlichster Rassen und Arten). Sogar anhand kleinster Insekteneier- und Larven wird dem Besucher hier die Evolution (Biologische Entwicklung) verdeutlicht. Mich hat vor allem die Originalität der ausgestellten, teilweise auch schon über hundert Jahre alten Tierplastiken

beeindruckt. So wirkt ein schwarzer Panther, als ob er durch die Scheibe hindurchschleichen möchte. Kleine und große Vögel wiederum erscheinen, als ob sie dem Besucher auf die Schulter fliegen könnten!

### INFO

Die Sonderausstellung läuft noch bis zum 31.12.2013  
Weitere Informationen unter:  
[www.naturkundemuseum-berlin.de](http://www.naturkundemuseum-berlin.de)

Leider habe ich es aufgrund der Größe des Hauses nicht geschafft, mir die im Obergeschoß befindlichen Dioramen anzusehen. Dabei handelt es sich um große Schaukästen, in denen Tiere in ihrer natürlichen Umgebung lebensecht dargestellt sind! Wie bereits in den Medien verbreitet, soll dort irgendwann auch der ausgestopfte Eisbär Knut zu besichtigen sein.

Weitere große Räume beherbergen die umfangreiche Sammlung von Mineralien und Edelsteinen aus aller Herren Länder. Hierbei hat mich besonders beeindruckt, dass sogar Kristalle und andere wertvolle Gesteinsarten im Erzgebirgischen Bergbau gefunden worden sind. Als interessierten Laien mit bruchstückhaften Kenntnissen der Gesteinskunde faszinierte mich besonders der kiloschwere Brocken eines wunderschönen lilafarbenen Amethysts. Von dieser Gesteinsart besitze ich selber zwei kleine Stücke. Auch die gezeigten Bergkristalle sind immer wieder einen genaueren Blick wert.

Zum Abschluss noch ein paar Worte zur Geschichte des Hauses: Bereits 1810 ist in Berlin ein Zoologisches Museum gemeinsam mit einer Mineralogischen Sammlung und dem Anatomisch-Zootomischen Museum eröffnet worden. Da alle damals vorhandenen Schaustücke in der Universität unter den Linden besonders viel Platz einnahmen, beschloss man, die Sammlungen in einem speziellen Bau zusammenzuführen.

Das Museum wurde 1889 mit drei Gebäudetrümmern an die Öffentlichkeit übergeben und erhielt 1914 bis 1917 noch einen Quertrakt. Im zweiten Weltkrieg ist der große Ostflügel gänzlich zerstört worden, darunter auch Plastiken großer Wale. Nach Kriegsende eröffnete das Museum als erstes aller Berliner Museen wieder. Während der deutschen Teilung unternahm Mitarbeiter des Museums Expeditionen nach Kuba und in die Mongolei. Nach der Sanierung des Gebäudes (Anfang der 2000er Jahre) begann auch der Wiederaufbau des zerstörten Ostflügels, der im Jahre 2010 (zum 200. Jubiläum) an die Öffentlichkeit übergeben wurde.

*Anke Köhler*



# Programm

## Heißer Herbst und Festtagszeit – das neue Veranstaltungsprogramm der Villa Donnersmarck

Der neue Veranstaltungskalender für die Zielgerade des Jahres 2013 ist da, mit einem bunten Mix aus Festen, Fortbildungen, Kultur und Diskussionen. Digital gibt es alles unter [www.villadonnsmarck.de](http://www.villadonnsmarck.de). Mit dem QR-Code kann man das neue Veranstaltungsprogramm inklusive Programmheft mit allen Gruppenangeboten und Informationen zu Beratung und Selbsthilfe direkt aufs Smartphone oder Tablet laden. Wer lieber etwas zum Blättern hat, bekommt Veranstaltungsprogramm und Programmheft nach Bestellung auch kostenlos nach Hause geschickt.

## Kunst kennt keine Grenzen

Mit dem neuen Programm zeigt sich die Villa Donnersmarck wieder als Forum für Kreative, die mit einer Behinderung leben. Am 15. September 2013 öffnet die Ausstellung „Italien in meinem Herzen“ von Petra Schönwitz. Die Malerin erlitt vor 15 Jahren eine Hirnblutung, durch deren Folgen sie dauerhaft auf

Betreuung angewiesen ist. Nach ihrer Erkrankung entdeckte sie ihr künstlerisches Potential. Ihre Bilder berühren durch farbenfrohe Naivität und humorvolle Details.

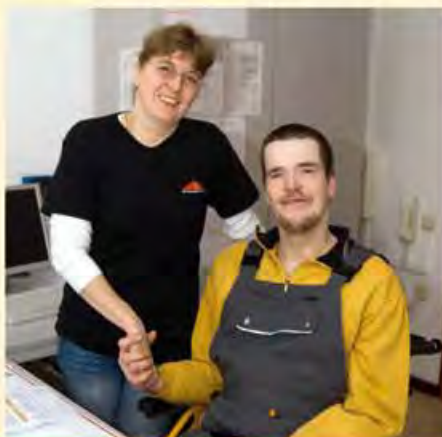
Ein Leseabend gibt einen authentischen Einblick in das Leben mit der Diagnose Parkinson: Mitglieder einer Berliner Selbsthilfegruppe von Parkinson-Patienten haben mit dem Buch „Es ist, wie es ist“ Episoden ihres Alltags aufgeschrieben. Reiner Klare ist einer dieser Autoren. Am 27. Oktober 2013 liest er aus der Kurzgeschichtensammlung, die Menschen im Widerstand gegen das Schicksal zeigt.

*Programm bestellen, Anmeldungen und weitere Informationen: Villa Donnersmarck, Schädestraße 9–13, 14165 Berlin, Tel.: 030 - 847 187 0, E-Mail: [villadonnsmarck@fdst.de](mailto:villadonnsmarck@fdst.de) [www.villadonnsmarck.de](http://www.villadonnsmarck.de)*



## Selbstbestimmt leben. Wir unterstützen Sie – zuverlässig.

Ambulanter Dienst der Fürst Donnersmarck-Stiftung



**Assistenz | Beratung | Pflege  
Behandlungspflege | Hilfe im Haushalt**

Wir informieren Sie gern:  
Oraniendamm 10-6 | Aufgang A | 13469 Berlin  
**Tel. 030 / 406 05 80**  
[amb.dienst@fdst.de](mailto:amb.dienst@fdst.de)  
[www.fdst.de](http://www.fdst.de)



# Sie möchten regelmäßig die WIR lesen?

Die WIR erscheint zweimal im Jahr und wird Ihnen gerne kostenlos zugesandt. Bitte senden Sie uns den ausgefüllten Bestellcoupon oder faxen Sie eine Kopie an 030 - 76 97 00-30. Die WIR gibt es auch zum Download unter [www.fdst.de](http://www.fdst.de)



## WIR 2/2011

- Mittendrin so wie ich bin
- Deutschland inklusiv?
- Unterkulturelle Begegnungen
- Migration und Behinderung
- Kundenstudie
- Lernsehabend
- Medien und Behinderung
- Der Seniorentag 2011 in Berlin
- Hansesail, die zweite
- Yrsa Sigurdardóttir „Feuernacht“



## WIR 1/2012

- 40 Jahre Gästehaus Bad Bevensen
- Begeisterung ist inklusiv
- Mehr Dünger fürs Hirn
- Larper aus Leidenschaft
- Jahresempfang bei Hubert Hüppe
- Max lernt schwimmen
- Wenn der Traumprinz im Rollstuhl sitzt
- Ein Stoff zum Träumen



## WIR 2/2012-1/2013

- Der dritte Preis zur Neurorehabilitation
- Teilhabe beginnt am besten im Bezirk
- Rotkäppchen im Rollstuhl
- Berliner Menschenrechtstag
- Dresden ist immer eine Reise wert
- Ein Hauch von Olympia in Berlin
- Behinderung – Chronik eines Jahrhunderts



Name .....

Straße .....

PLZ/Ort .....

E-Mail .....

Fürst Donnersmarck-Stiftung

Öffentlichkeitsarbeit

Dalandweg 19

12167 Berlin

Ich möchte gerne regelmäßig und kostenlos die WIR erhalten

Ich möchte weitere Informations- und Veranstaltungsangebote der Fürst Donnersmarck-Stiftung

Ich brauche ..... Exemplar(e)

der aktuellen Ausgabe

der Ausgabe 2/2012-1/2013

der Ausgabe 1/2012

der Ausgabe .....



## DIE STIFTUNG IM WEB

Sie suchen die passenden Links,  
um uns im Netz zu finden? Sie finden sie hier:  
[www.fdst.de/socialmedia](http://www.fdst.de/socialmedia)

[www.facebook.com/fdst.zu.berlin](http://www.facebook.com/fdst.zu.berlin)  
[www.facebook.com/Hotel.HausRheinsberg](http://www.facebook.com/Hotel.HausRheinsberg)  
[www.facebook.com/villa.donnnersmarck](http://www.facebook.com/villa.donnnersmarck)  
[www.twitter.com/donnnersmarck1](http://www.twitter.com/donnnersmarck1)  
[www.youtube.com/user/fdstmittendrin](http://www.youtube.com/user/fdstmittendrin)  
[www.youtube.com/user/hausrheinsberg](http://www.youtube.com/user/hausrheinsberg)  
[www.flickr.com/hausrheinsberg](http://www.flickr.com/hausrheinsberg)  
[www.gplus.to/fdst](http://www.gplus.to/fdst)

**www.fdst.de**

## Impressum

**WIR** – Magazin der Fürst Donnersmarck-Stiftung zu Berlin

### Herausgeber

Fürst Donnersmarck-Stiftung zu Berlin

### Redaktionsleitung

Thomas Golka/Ursula Rebenstorf

Fürst Donnersmarck-Stiftung

Dalandweg 19, 12167 Berlin

Tel.: 0 30 - 76 97 00-27; Fax: -30

E-Mail: [wir@fdst.de](mailto:wir@fdst.de); Internet: [www.fdst.de](http://www.fdst.de)

**Gestaltung** bleifrei Texte + Grafik

**Titel** Foto: DEKT/matzke-foto.de

**Druck** Nordbahn gGmbH, Werkstatt für Behinderte

**Erscheinungsweise** zweimal im Jahr

**Redaktionsschluss dieser Ausgabe** 22. Juli 2013

**Fotos** Thomas Golka, Ursula Rebenstorf, Helga Hofinger, Uwe Deutsch-Börner, Doris Brandt, Monika Holfeld, Sabine Lutz, Marianne Lutz, Heike Oldenburg, Peter Pulkowski, Sigfried Schmidt, Reinhard Tank, Dr. Alexander Lasch, Enno Hurlin, Sean Bussenius, Christian Kielmann / KPB, Jakob Hoff / KPB, Wikipedia mit freundlicher Genehmigung der Staatskanzlei Rheinland-Pfalz, Berliner Verkehrsbetriebe, Naturkundemuseum Berlin, DEKT, Miniatur Wunderland Hamburg GmbH, Phil Hubbe, Ilja Seifert, Julia Probst, Elke Lehning-Fricke, Dr. Alexander Lasch, BBE e.V., Fischer-Verlag, Archiv der Fürst Donnersmarck-Stiftung

**Illustrationen** Doris Brandt

## DIE FÜRST DONNERSMARCK-STIFTUNG UND IHRE TEILBEREICHE

### Fürst Donnersmarck-Stiftung zu Berlin

Dalandweg 19, 12167 Berlin

Tel.: 0 30 - 76 97 00-0

### Fürst Donnersmarck-Haus P.A.N. Zentrum

Wildkanzelweg 28, 13465 Berlin

Tel.: 0 30 - 4 06 06-0

### Wohnheim am Querschlag

Am Querschlag 7, 13465 Berlin

Tel.: 0 30 - 40 10 36 56

### Ambulant Betreutes Wohnen

Wohngemeinschaften und Betreutes Einzelwohnen

Babelsberger Str. 41, 10715 Berlin

Tel.: 0 30 - 85 75 77 30

### Ambulanter Dienst

Oraniendamm 10-6, Aufgang A, 13469 Berlin

Tel.: 0 30 - 40 60 58-0

### Freizeit, Bildung, Beratung

#### Villa Donnersmarck

Schädestr. 9-13

14165 Berlin

Tel.: 0 30 - 84 71 87-0

#### blisse 14

Blissestr. 14, 10713 Berlin

Gruppenräume:

Eingang Wilhelmsaue

Tel.: 0 30 - 84 71 87 50

#### Café blisse 14

Blissestr. 14

10713 Berlin

#### Wohnanlage für Behinderte

Zeltinger Str. 24, 13465 Berlin

Tel.: 0 30 - 4 01 30 28

#### Gästehaus Bad Bevensen

Alter Mühlenweg 7, 29549 Bad Bevensen

Tel.: 0 58 21 - 9 59-0

#### Reisebüro

Blissestr. 12, 10713 Berlin

Tel.: 0 30 - 8 21 11 29

#### HausRheinsberg Hotel am See

Donnersmarckweg 1, 16831 Rheinsberg

Tel.: 03 39 31 - 3 44-0

#### FDS Gewerbebetriebsgesellschaft mbH

Hausverwaltung/Vermietung

Amalienstr. 14, 12247 Berlin

Tel.: 0 30 - 7 94 71 50



# SCHRITT FÜR SCHRITT NEUE WEGE IN DEN ALLTAG

**DAS LEBEN NEU LEBEN LERNEN** – vor dieser großen Herausforderung stehen Menschen, die eine Schädigung des Nervensystems erworben haben.

Im P.A.N. Zentrum für Post-Akute Neurorehabilitation bieten wir diesen Menschen nach Beendigung der medizinischen Rehabilitation die besten Bedingungen für ihren Weg zurück in den Alltag. Durch die interdisziplinäre Zusammenarbeit von Neurologen, Neuro-Psychologen, Neuro-Pädagogen und Therapeuten, sowie durch die Einbeziehung aktueller Forschungsergebnisse erkennen wir das Potenzial jedes Einzelnen und schöpfen es aus.

Unser Ziel ist es, die Menschen wieder zu befähigen, ambulant und möglichst selbstständig zu leben. Vielen gelingt dieser Schritt innerhalb von 18 bis 24 Monaten. Aufgenommen werden können Menschen im Alter zwischen 18 und 55 Jahren.



**P.A.N. ZENTRUM**  
FÜR POST-AKUTE NEUROREHABILITATION  
IM FÜRST DONNERSMARCK-HAUS BERLIN-FROHNAU  
EINE EINRICHTUNG DER FÜRST DONNERSMARCK-STIFTUNG

Wildkanzelweg 28 | 13465 Berlin  
Es berät Sie: Prof. Dr. med. Stephan Bamborschke  
Leitender Arzt des P.A.N. Zentrums  
Tel. (030) 40 606-231 | Fax (030) 40 606-340  
E-Mail: bamborschke.fdh@fdst.de  
www.panzentrum.de

